

# Dorfleben- Report® 2020

Die Bedeutung der Dorffrauen



© ADEG

**Dorffrauen**  
Warum weibliche Kompetenzen  
am Land so wichtig sind.

**Landflucht**  
Warum es Frauen vermehrt  
in die Stadt zieht.

**Integration**  
Was ein Dorf für Frauen  
lebenswert macht.

© Gemeindebund



# Vorwort

**L**ebendige Gemeinden brauchen eine lokale und regionale Nahversorgung genauso wie ein modernes Glasfasernetz. Beides sind Grundbedingungen für ein lebendiges Dorfleben und auch wichtige Faktoren, die Arbeitsplätze schaffen, Abwanderung verhindern, Lebensqualität sichern und nicht zuletzt lebenswerte Dörfer ermöglichen. Oberste Priorität ist dabei für uns, gleiche Lebensbedingungen für die Menschen in allen Gemeinden vom Bodensee bis zum Neusiedlersee zu schaffen.

Die Corona-Pandemie hat den ländlichen Raum, das Leben am Land, wieder stärker in den Fokus gerückt. Man könnte fast von einer Wiederbelebung des Landlebens sprechen, die es nun aktiv zu nutzen gilt. Gemeinden, die sich als prosperierende und fortschrittliche Kommunen beweisen wollen, müssen über eine attraktive Infrastruktur, Angebote für Familien genauso wie für Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch über eine gute digitale Infrastruktur verfügen. Gekoppelt mit den Vorzügen des ländlichen Raums (Nachbarschaft, Vereinsleben, Natur, regionale und lokale Versorgungssicherheit) können Gemeinden so eine Renaissance erleben.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die Frauen auf dem Land – wie der aktuelle ADEG Dorfleben-Report® zeigt: Frauen erhöhen den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sichern Arbeitsplätze vor Ort und gewährleisten die Nahversorgung. Umso mehr gilt es, in unseren Gemeinden die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, damit der ländliche Raum auch für Frauen weiterhin attraktiv bleibt.

Bgm. Mag. Alfred Riedl  
Präsident des Österreichischen  
Gemeindebundes



© Stefan Gergely

**D**orffrauen sind Arbeitnehmerinnen, Unternehmerinnen, Bäuerinnen, Familienmanagerinnen, Politikerinnen, Konsumentinnen – und vor allem Vorbilder. Sie packen mit an und mischen sich ein, engagieren sich für das soziale Leben, bringen neue Ideen in die Gemeinden und beleben die ländlichen Regionen Österreichs nachhaltig.

Der vorliegende Dorfleben-Report® 2020 bestätigt die besondere Bedeutung von Frauen – über alle Bereiche des sozialen, gesellschaftlichen und beruflichen Lebens im ländlichen Raum hinweg. Er verdeutlicht, dass Frauen die Lebensqualität im Dorf erhöhen, indem sie sich in ihren Gemeinden engagieren und aktiv den sozialen Zusammenhalt fördern. Selbstständige ADEG Kauffrauen nehmen dabei eine besondere Rolle ein: Ihre Märkte bilden das Herzstück des Dorflebens, durch sie entsteht regionale Infrastruktur. Sie sichern Arbeitsplätze, gewährleisten die Nahversorgung und leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Regionen.

Wir bei ADEG möchten im Rahmen des Dorfleben-Reports® 2020 zeigen, dass außergewöhnliche Ideen sowie Mut, Engagement und Gemeinschaftssinn die Zutaten für Erfolgsgeschichten im Dorfleben sind. Gleichmaßen werden geschlechterbedingte Barrieren aufgezeigt und in Angriff genommen, um damit die Lebens- und Zukunftsperspektiven für Frauen im ländlichen Raum weiter zu verbessern. Unseren Beitrag leisten wir bei ADEG, indem wir mit unseren ADEG Kaufleuten und deren Märkten regionale Kommunikationspunkte schaffen. Orte der Begegnung und des Miteinanders für die Menschen, Orte der Beschäftigung mit unterschiedlichen Karrieremöglichkeiten für die Frauen im Dorf: Wir unterstützen und begleiten von der Lehre über Teilzeitbeschäftigungsmodelle bis hin zum Schritt in die Selbstständigkeit.

Lassen Sie sich von eindrucksvollen Frauen und ihren Geschichten inspirieren.

Brian Oliver Beck  
Vorstandssprecher  
ADEG Österreich Handels AG

Jürgen Öllinger  
Vorstand  
ADEG Österreich Handels AG

## Frauen als soziale Lebensader im Dorfleben

Zahlen & Fakten	S. 08
Warum weibliche Kompetenzen am Land so wichtig sind	S. 10
Wie weibliches Engagement Felder versetzt	S. 12
Krisenmanagement in weiblicher Hand	S. 16

## Gehen oder bleiben

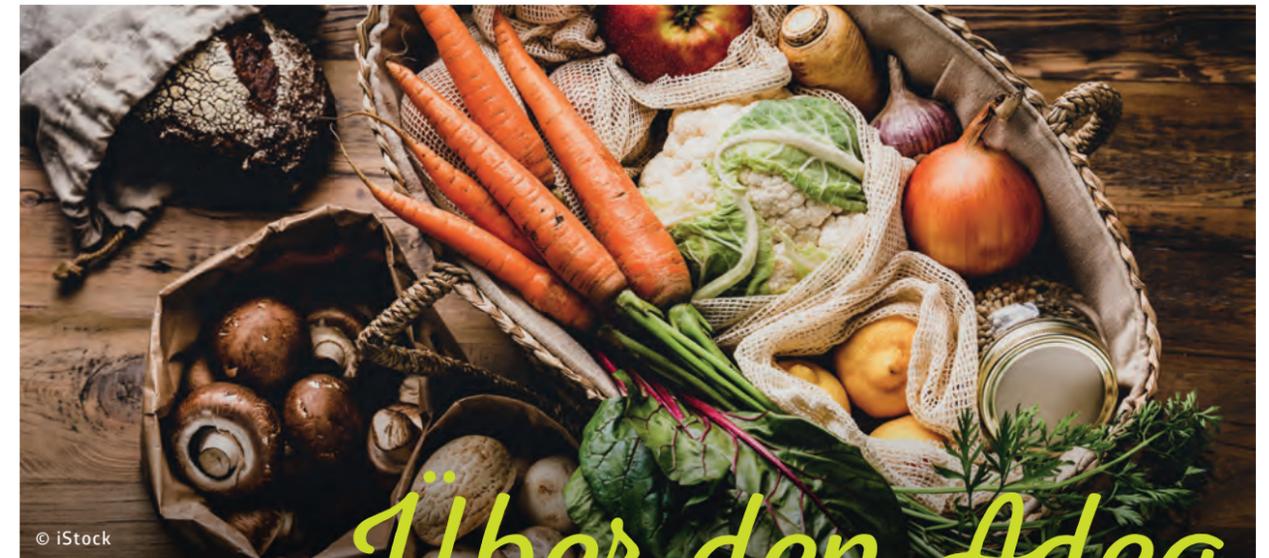
Zahlen & Fakten	S. 20
Stadt. Land. Flucht.	S. 22
Glücksmomente und Motivatoren für das Dorfleben	S. 24

## Rückkehr und weibliche Integrationskultur

Zahlen & Fakten	S. 30
Die Sache mit der Gleichberechtigung	S. 32
Das Fundament für mehr Lebensqualität	S. 36
Wir Frauen müssen zusammenhalten	S. 38

## Adeg bietet Entwicklungschancen

Zahlen & Fakten	S. 42
Auf dem Land kennt man sich eben	S. 44
Moderne Strukturen für moderne Frauen	S. 46
ADEG ist meine zweite Familie	S. 50
Gastbeitrag von Peter Filzmaier	S. 52



# Über den Adeg Dorfleben-Report® 2020

Der ADEG Dorfleben-Report® ist eine von ADEG in Kooperation mit dem Österreichischen Gemeindebund erstellte Publikation über die Lebenswelt in Österreichs Dörfern. Thematischer Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe ist die Bedeutung der Frauen für die Dorfgemeinschaft.

Den inhaltlichen Kern des ADEG Dorfleben-Reports® bildet eine österreichweite Umfrage, die anknüpfend an die Zusammenarbeit in den Jahren 2017 und 2018 heuer nun zum dritten Mal vom Meinungsforschungsinstitut MindTake durchgeführt wurde. Dazu wurden im Zeitraum vom 14. Mai bis zum 12. Juni 2020 insgesamt 1.046 Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner befragt.

Die Stichprobe umfasst Frauen und Männer ab 16 Jahren mit Hauptwohnsitz in einer Gemeinde mit maximal 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zudem wurden Gemeinden mit und ohne ADEG Markt zu gleichen Teilen berücksichtigt. Als Erhebungsmethode wurden Computer-Assisted-Web Interviews (CAWI) sowie telefonische Interviews eingesetzt.

Darüber hinaus wurden Sekundärdaten zusammengetragen und zahlreiche Interviews mit Expertinnen, Bürgermeisterinnen, ADEG Kauffrauen sowie inspirierenden Frauen geführt, um detaillierte Einblicke in die weiblichen Lebenswelten in Österreichs Gemeinden zu erhalten.



# Frauen als soziale Lebensader im Dorfleben

„Die weibliche Bevölkerung trägt einen wesentlichen Teil zum Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft bei. Vielerorts halten sie ‚das System Dorf‘ am Laufen. Zudem sind die Frauen am Land heute ein wichtiger ökonomischer Faktor: Sie sind Arbeitnehmerinnen, Unternehmerinnen, Investorinnen, Konsumentinnen und übernehmen Betriebe aller Art. Und dann wären da natürlich noch ihre sozialen Beiträge als Wissensträgerinnen, Organisatorinnen, Partnerinnen, Mütter und pflegende Angehörige.“

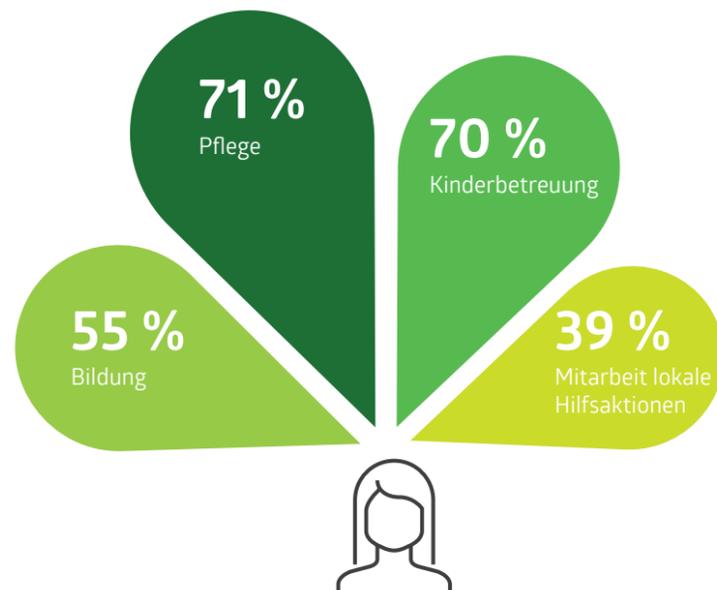
Dr.<sup>in</sup> Gerlind Weber

Das Leben am Land ist vor allem eines: lebenswert. Darin sind sich 97 % der befragten Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner einig. Dabei ist insbesondere der Zusammenhalt in den Gemeinden von Bedeutung. Das hat nicht zuletzt die Corona-Krise gezeigt. Spielen die Dorffrauen dabei eine entscheidende Rolle? Der ADEG Dorfleben-Report® zeigt: Ja, denn die befragten Gemeindemitglieder schreiben den Frauen wesentliche soziale und pädagogische Aufgaben zu, welche für ein funktionierendes Dorfleben essenziell sind. Gerade in der Kinderbetreuung und Pflege stehen die Frauen an vorderster Front – davon sind 70 % der Befragten überzeugt. Die Relevanz weiblichen Engagements für die Dorfgemeinschaft wird auch im Rahmen ehrenamtlicher Initiativen deutlich. Frauen organisieren Veranstaltungen, sie setzen sich für den Umweltschutz ein und fördern den Sport. Darum sind rund 83 % der befragten Gemeindemitglieder der Ansicht, dass das ehrenamtliche Engagement von Frauen besonders wichtig für das soziale Zusammenleben auf dem Land ist. 67 % sprechen sich auch dafür aus, dass es in den Gemeinden mehr Frauen in Führungspositionen geben sollte. Kurzum: Frauen sind für das Dorfleben unverzichtbar.

# Frauen als soziale Lebensader im Dorfleben

## In welchen Bereichen engagieren sich Frauen in der Dorfgemeinschaft?

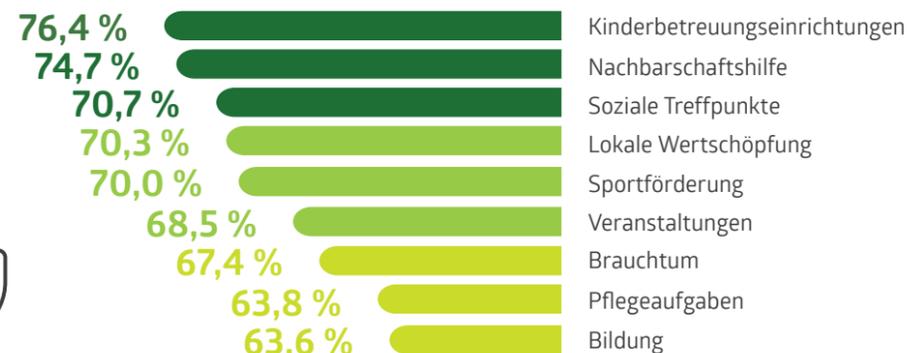
Die DorfbewohnerInnen Österreichs sind sich einig: Der Beitrag von Frauen liegt maßgeblich in sozialen Teilbereichen.



Frauen verrichten nicht nur 2/3 der unbezahlten Arbeit zu Hause, sondern auch ihr soziales Engagement ist unverzichtbarer Bestandteil des Dorflebens. Als Beitrag, den Frauen in der Dorfgemeinschaft leisten, werden am häufigsten Pflegeaufgaben genannt, gefolgt von Kinderbetreuung und Bildungsaufgaben. Auch Nachbarschaftshilfe bzw. lokale Hilfsaktionen sehen 39 % der Befragten in Frauenhand.

## Was erhält die Lebensqualität im Dorfleben aufrecht?

Welche Bedeutung DorfbewohnerInnen einzelnen Faktoren zuschreiben.



97,7 % der DorfbewohnerInnen empfinden das Leben in ihrer Gemeinde als lebenswert.

Damit das so bleibt, sind Frauen wichtig.

83,3 %

aller Befragten halten weibliches Engagement für essenziell im Dorfleben.



67,4 %

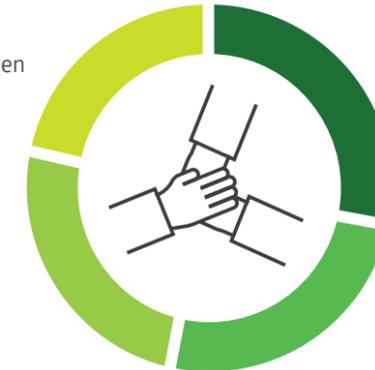
aller Befragten wünschen sich mehr Frauen in entscheidenden Positionen.

## Die Auswirkungen der Corona-Krise.

DorfbewohnerInnen sehen eine steigende Bedeutung in folgenden Bereichen.

55 %

Soziale Einrichtungen



70,6 %

Produktion regionaler Lebensmittel

62,9 %

Gesundheitliche Einrichtungen

65,5 %

Nahversorgung

## In acht von elf „systemrelevanten“ Berufen arbeiten überwiegend Frauen.

Damit halten Frauen die Gesellschaft besonders in Zeiten der Krise am Laufen.



88 %

in der Kinderbetreuung

86 %

an der Kasse bzw. Regalbetreuung

83 %

in der Reinigung

82 %

im Bereich Pflege und medizinische Betreuung

80 %

in der medizinischen Assistenz

78 %

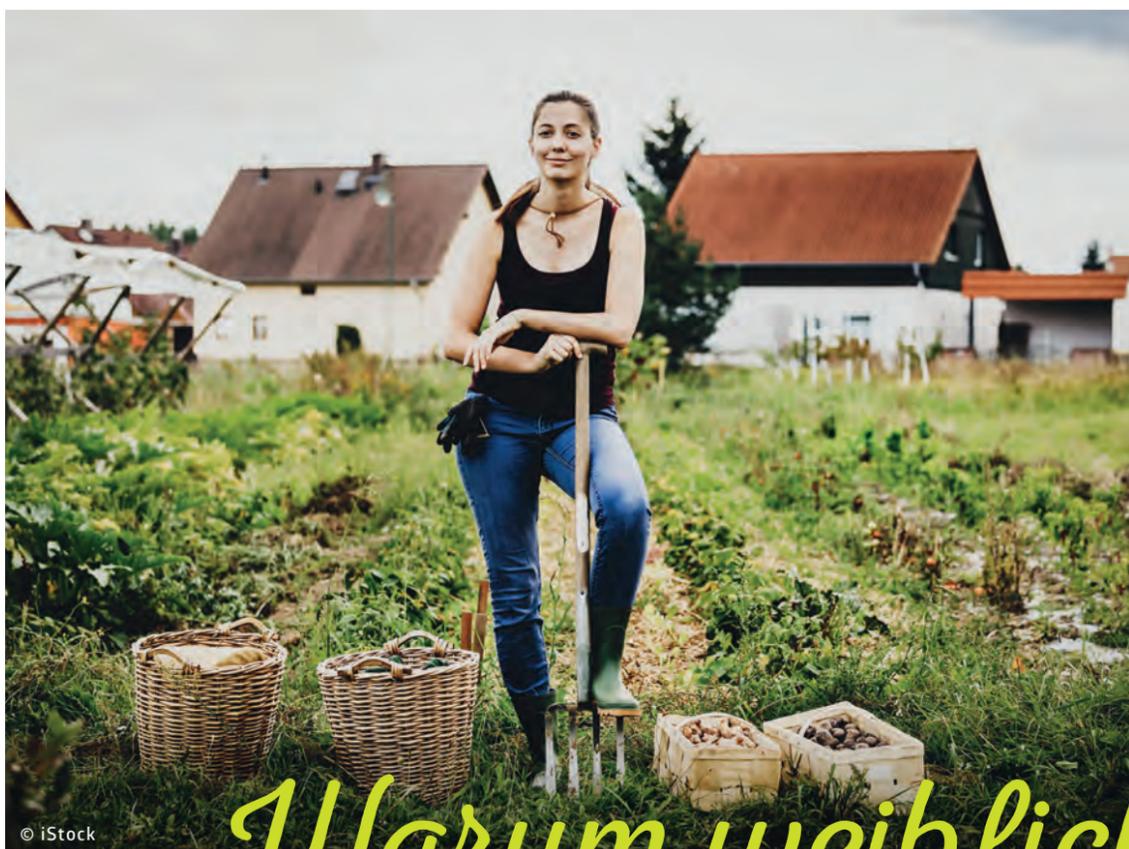
in der Alten- und Behindertenbetreuung

58 %

im Bereich des Lehrpersonals

55 %

als Ärztinnen und Apothekerinnen



© iStock

# Warum weibliche Kompetenzen am Land so wichtig sind

**Dr.<sup>in</sup> Theresia Oedl-Wieser ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen. Sie befasst sich nicht nur intensiv mit den Entwicklungen in den Dörfern, sondern legt besonderen Fokus auf die Frauen- und Geschlechterforschung im ländlichen Raum. Im Gespräch verrät sie, warum Frauen für das Dorfleben unverzichtbar sind.**

**D**ass Frauen hierzulande wahre Alltagsheldinnen sind, hat die Corona-Pandemie eindrucksvoll vor Augen geführt. Sie kümmern sich um Kinder und Haushalt, pflegen ihre Angehörigen, organisieren Lebensmittelaufstellungen im Ort – und sind darüber hinaus in vielen Fällen auch noch berufstätig.

„Einerseits bieten vielfältige Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die Frauen in ländlichen Regionen heutzutage zugänglich sind, Möglichkeiten der selbstbestimmten Lebensführung und der Verwirklichung individueller Potenziale. Andererseits sind Frauen am Land aber weiterhin mit gesellschaftlichen Erwartungen und Barrieren konfrontiert, die nach politischen und sozialen Lösungen verlangen, sei es in Regionalentwicklung und Kommunalpolitik, in der

Landwirtschaft oder in Bezug auf Bildung, Mobilität, Migration und Ehrenamt“, erläutert Theresia Oedl-Wieser.

## Haushalt, Pflege und Kinderbetreuung liegen häufig in Frauenhand

In Summe leisten Frauen häufig sehr viel mehr als nur einen Vollzeitjob. Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung folgt dabei häufig nach wie vor althergebrachten Klischees, weiß auch Theresia Oedl-Wieser: „Haushalt und Pflege liegen sehr oft im Verantwortungsbereich der Frauen.“

Der Grund dafür erweist sich als ebenso dramatisch wie banal: Immer noch in den Köpfen verankerte, traditionelle Geschlechterrollen prägen die gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen. „Frauen werden Eigenschaften wie Wärme oder Gemeinschaftsorientierung zugewiesen. Aus diesem Grund scheinen sie besser für die sozialen und pädagogischen Aufgaben innerhalb der Familie geeignet“, so die Expertin. Statistisch und mit Zahlen hinterlegt bedeutet das: Bereits vor der Corona-Krise haben Frauen rund zwei Drittel der unbezahlten Arbeit zu Hause verrichtet. Der Ausbruch der Pandemie hat diesen Umstand verstärkt: „Universitäre Studien belegen auch hier, dass Frauen wesentlich mehr Zeit für Haushalt, Kinderbetreuung sowie den Schulunterricht zu Hause aufwenden. Selbst dann, wenn beide Partner Vollzeit in der Heimarbeit waren“, berichtet Theresia Oedl-Wieser.

## Soziales Engagement als unverzichtbarer Bestandteil des Dorflebens

Wer nun meint, dass es in Sachen Ehrenamt ausgeglichener zugeht, der irrt. „Die Ergebnisse des Berichts zum freiwilligen Engagement in Österreich von 2019 verdeutlichen, dass sich Frauen vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie im kirchlichen Sektor einsetzen“, betont Theresia Oedl-Wieser. Aus der ADEG Umfrage geht zudem hervor, dass Frauen auf dem Land auch im Umwelt-, Natur- und Tierschutz aktiver sind. Männer widmen sich im Gegensatz dazu tendenziell eher ihrer Selbstständigkeit als Unternehmer, dem politischen Leben und der Förderung des Sports.

„Grundsätzlich ist es natürlich wichtig, dass alle Gemeindeglieder ihre Fähigkeiten und Talente in die Dorfgemeinschaft einbringen können und diese auch wertgeschätzt werden. Das soziale und kulturelle Engagement von Frauen erweist sich angesichts der diskutierten Zahlen als unverzichtbar“, betont die Expertin für Frauen- und Geschlechterforschung.

Österreichs Frauen sichern und prägen die Vielfalt und das Leben am Land – weibliches Engagement ist die Basis für eine positive Entwicklung von Gemeinden. Damit der

ländliche Raum ein Ort mit hoher Lebens- und Aufenthaltsqualität bleibt, sei es aber notwendig, das wirtschaftliche Potenzial der Frauen weiter zu entfalten.

## Weibliches Potenzial muss weiter gefördert werden

„Wir werden es uns künftig nicht mehr leisten können, auf das weibliche Potenzial am Land zu verzichten“, betont Theresia Oedl-Wieser. Vor allem die Landwirtschaft sei hier beispielgebend, werden doch viele bäuerliche Betriebe von Frauen geführt, neue Betriebszweige und innovative Ideen etabliert: von der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, über Urlaub am Bauernhof bis hin zu Kursen für Kindergarten- und Schulkinder. „Viele Bäuerinnen und Betriebsleiterinnen nutzen Fortbildungsmöglichkeiten und schaffen sich damit neue Perspektiven. So nehmen sie zum Beispiel als Seminarbäuerinnen die Vermittlerrolle zwischen Landwirtschaft und Konsumenten ein“, weiß Theresia Oedl-Wieser. Außerhalb von Bauernhof und Familie sei die Einbindung von Frauen in Entscheidungsgremien aber noch keine Selbstverständlichkeit. Dafür bedarf es fördernder Faktoren für das weibliche Engagement in Politik und Interessenvertretung.

Mentoringprogramme, Workshops und Lehrgänge, die den Frauen Mut, Inspiration, Motivation, Kraft und Expertise vermitteln, erscheinen hier als geeignete Instrumentarien. „Wissenszuwachs stärkt das Selbstbewusstsein. Grundsätzlich muss allen interessierten Landfrauen der gleiche Zugang in Funktionen außerhalb von Haus, Familie und Betrieb ermöglicht werden. Ich würde mir daher wünschen, dass Frauen aus der 2., 3. und 4. Reihe hervortreten und die Gemeindepolitik verstärkt mitgestalten. Mit differenzierten Sichtweisen und Einfühlsamkeit für die Anliegen der Bevölkerung sind Frauen unverzichtbar, um die Gemeinden lebenswerter und zukunftsfähiger zu machen“, bekräftigt die Expertin abschließend.



© iStock

Die Seminarbäuerinnen bieten spezielle Kurse für Schulen an, z. B. „Das Ei – eine runde Sache.“



Eva Glatzer führt eine nachhaltige Landwirtschaft in Göttlesbrunn.

# Wie weibliches Engagement Felder versetzt

Eva Glatzer führt eine nachhaltige Landwirtschaft in Göttlesbrunn, während sich Andrea Schwarzmann österreichweit für Bäuerinnen einsetzt. Beide stehen stellvertretend für engagierte Frauen, die eine zentrale Rolle im Dorfleben einnehmen.

**H**ummeln summen, Vögel zwitschern – weit und breit idyllische Natur. Wenn man Eva Glatzer auf ihrem Feld in Göttlesbrunn besucht und mit ihr spricht, merkt man sofort, dass sie eine der beherzten Dorffrauen ist, die aktiv das Leben in ihrer Gemeinde beeinflussen. Mit ihrer Permakultur-Landwirtschaft leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz und versorgt in Kooperation mit ADEG Kaufmann Walter Schmutterer die Umgebung mit ihren nachhaltigen Erzeugnissen frisch vom Feld. Was die 45-Jährige daran besonders schätzt: „Ein Haus im Grünen“. Eva Glatzer liebt die Natur, das war schon immer so. Aufgewachsen im Salzburger Land war für sie von Anfang an klar, dass auch ihre

Kinder inmitten der Natur groß werden sollen. Sie möchte ihnen die Möglichkeit geben, die Umwelt hautnah zu erfahren. Gesagt, getan: Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern im niederösterreichischen Göttlesbrunn. Durch das proaktive Engagement der Landwirtin ist in der Gemeinde eine Kooperation mit den örtlichen Bildungseinrichtungen entstanden. Dabei unterstützt sie Kindergartenpädagoginnen und Lehrer, den Umweltgedanken bereits in jungen Jahren in den Köpfen der Kinder zu verankern.

## Kleine Entdeckerinnen und Entdecker lernen die Natur kennen

Im Februar 2020 hat ADEG der Göttlesbrunnerin in Kooperation mit Blühendes Österreich den höchsten Naturschutzpreis des Landes, „Die Brennessel“, für ihr Projekt „Permakultur-Landwirtschaft“ verliehen. Mit dem Preisgeld von 20.000 Euro hat Eva Glatzer 1,2 Hektar Ackerfläche in eine vielfältige Naturlandschaft verwandelt: Während eine Hälfte davon als Anbaufläche für verschiedenste Obst- und Gemüsesorten dient, schafft die andere Lebensraum für eine Vielzahl an Tierarten. Bereits nach wenigen Monaten tummeln sich Insekten auf dem Feld, die gemeinsam mit Bäumen und Hecken ein sich selbst erhaltendes Ökosystem schaffen.

Ein großer Mehrwert für den Ort ist die Kooperation der Landwirtin mit dem örtlichen Kindergarten und der Volksschule. Stolz erklärt Eva Glatzer: „Wir haben eine tolle Dorfgemeinschaft in Göttlesbrunn. Ich bin deshalb mit meinem Projekt auf die Volksschule zugegangen und habe sie eingeladen, mitzumachen.“ Gleich im Frühling wurden im Rahmen eines gemeinsamen Vormittags erste Samen gesetzt und wichtige Begriffe wie „Permakultur“ und „biologisch“ erklärt – alles ehrenamtlich, versteht sich.

Als Bundesbäuerin vertritt Andrea Schwarzmann österreichweit Frauen der Land- und Forstwirtschaft.



© LKÖ APA Ludwig Schedl

Auch die kleinen Entdeckerinnen und Entdecker aus dem Kindergarten haben dem Feld der Wahlniederösterreicherin bereits einen Besuch abgestattet und inmitten einer blühenden Oase die Kräutervielfalt mit allen Sinnen erfahren. Vor allem aber setzt Eva Glatzer das Thema Tierschutz auf ihren „Lehrplan“: „Kinder müssen lernen, wie wichtig Tiere und Insekten sind. Wir haben zum Glück ganz tolle Kindergärtnerinnen, die mein Projekt unterstützen und das Gesagte auch weiterhin als Thema im Kindergarten behandeln.“ Mit außergewöhnlichem Engagement schafft Glatzer als „Vorzeige-Dorffrau“ gemeinsam mit den Pädagoginnen damit die Basis für kindliches Umweltbewusstsein, das in die Familien weitergetragen wird und auf diese Weise nachhaltig erhalten bleiben soll.

## „Erdbeeren und Fleisch müssen nicht fliegen“

Dieses Engagement weiß Bundesbäuerin Andrea Schwarzmann zu schätzen. Denn wie Eva Glatzer setzt auch sie sich für die Bildung bei den Jüngsten ein. Seit 2014 gibt es von ihr initiierte Aktionstage, bei denen sogenannte Seminarbäuerinnen die ersten und zweiten Klassen in Volksschulen besuchen, Seminare veranstalten und Kinder auf die örtlichen Bauernhöfe einladen. So kann der Nachwuchs vor Ort erfahren, was auf einem Bauernhof passiert



© ADEG

und woher alltägliche Produkte eigentlich kommen. Denn, wie Andrea Schwarzmann so gerne sagt: „Erdbeeren und Fleisch müssen nicht fliegen, damit sie auf unseren Tellern landen. Wir produzieren in Österreich qualitativ hochwertige Produkte. Je kürzer die Wege sind, desto kleiner ist auch der ökologische Fußabdruck des Produkts.“

Die Bundesbäuerin ist der Meinung, dass besonders Frauen beim Thema Umwelt die Ärmel hochkrepeln. Gemeinsam mit ihren Familien suchen die Bäuerinnen Kontakt zu den Endkonsumentinnen und Endkonsumenten und erklären auch den Jüngsten, wie die Landwirtschaft und der Naturkreislauf funktionieren. Um die Umwelt für kommende Generationen zu erhalten, kann jeder Einzelne mit kleinen Taten maßgeblich zum Klimaschutz beitragen. Beispielsweise mit dem Kauf heimischer Produkte, denn diese müssen nicht erst quer durch die Welt transportiert werden.

Außergewöhnlicher Einsatz für das Dorfleben verbindet Andrea Schwarzmann mit Eva Glatzer – und auch als Jury-Mitglied des Brennessel-Awards zollt die Bundesbäuerin ihrer Kollegin Respekt: „Eva Glatzer zeigt, wie viele engagierte Menschen wir im bäuerlichen Bereich bereits haben. Sie beweist aber vor allem auch, dass Menschen, die in die Landwirtschaft einsteigen wollen, das Potenzial haben, die Zukunft mitzugestalten“, betont Andrea Schwarzmann. Besonders hebt sie hervor, dass bei landwirtschaftlichen Projekten die Zusammenarbeit mit dem Handel eine große Rolle spielt. „ADEG Schmutterer gibt Eva Glatzer die Sicherheit, dass die wertvollen Produkte, die sie anbaut und erntet, auch abgenommen werden.“ Denn es braucht letztlich drei Dinge: eine verlässliche Partnerschaft auf Augenhöhe, das Engagement der Menschen, die die Projekte umsetzen,

sowie Kundinnen und Kunden, die diesen Einsatz wahrnehmen und mit ihrem Kauf unterstützen.

Als Bundesbäuerin trägt Andrea Schwarzmann die verantwortungsvolle Aufgabe, Frauen der Land- und Forstwirtschaft interessenpolitisch zu vertreten. In diese Rolle steckt sie viel Herzblut: „Wir können, wenn wir gemeinschaftlich zusammenstehen und vorwärtsgehen, für unseren gesamten Berufsstand und für unsere ländlichen Regionen viel bewegen.“ Rückblickend hat die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Bäuerinnen bereits große Erfolge für die Bäuerinnen in Österreich erreicht, etwa deren pensionsrechtliche Absicherung und Gleichstellung.

**„Ich möchte Frauen Mut machen, sich auch in höheren Positionen einzusetzen“**

Besonderes Augenmerk legt Andrea Schwarzmann darauf, dass die Stimme der Frau in wichtigen Entscheidungsgremien gehört und angenommen wird. Hierfür hat sie in Zusammenarbeit mit den Landesbäuerinnen österreichweit einen eigenen Lehrgang für professionelle Vertretungsarbeit entwickelt. Damit bekommen Bäuerinnen die Möglichkeit, sich als Funktionärin weiterzubilden.

„Ich möchte Frauen Mut machen, sich auch in höheren Positionen einzusetzen. Hier geht es nicht darum, dass wir mehr wissen als Männer, sondern dass wir Frauen oft andere Erfahrungen mitbringen. Ich bin der Meinung, dass, wenn Frauen und Männer die Möglichkeit haben, gemeinsam zu diskutieren, gute, zukunftsweisende Entscheidungen getroffen werden.“



© ADEG



© ADEG

Eva Glatzer gibt den Umweltgedanken auch an ihre Kinder weiter.



© ADEG



# Krisenmanagement in weiblicher Hand

Bürgermeisterin Karin Gepperth zeigt, was weibliche  
Führungsstärke bedeutet

Das Institut für Wirtschaftsforschung beziffert den Frauenanteil in den systemrelevanten Berufen mit etwa 75 %. Es sind also überwiegend Frauen, die dieser Tage – wie auch in „normalen“ Zeiten – Arbeiten verrichten, die dringend gebraucht werden und unser System am Laufen halten. Vor der Corona-Krise häufig unbeachtet, zeigt sich heute ganz klar: Die Arbeit von Frauen ist unverzichtbar. Das weiß auch Bürgermeisterin Karin Gepperth, die während der Corona-Krise eindrucksvoll gezeigt hat, wie weibliche Führungsstärke aussieht.

Seit 2013 ist die 57-jährige Karin Gepperth Bürgermeisterin der Marktgemeinde Stronsdorf im Bezirk Mistelbach. Gemeinsam mit ihren Amtskolleginnen und Amtskollegen, regionalen Nahversorgern wie ADEG Kauffrau Maria Futschik und engagierten Helferinnen und Helfern hat sie bewiesen, dass Zusammenhalt sowie gelebte Nachbarschaftshilfe die entscheidenden Erfolgsfaktoren bei der Bewältigung einer Krise sind. Im Interview spricht sie über ihre Erfahrungen und Initiativen in ihrer Gemeinde, die seit Ausbruch der Corona-Pandemie gesetzt werden.

## Frau Gepperth, was tragen Frauen zur Bewältigung von Krisen, wie aktuell der Corona-Pandemie, bei?

Meine Großmutter hat immer gesagt, dass jede Generation eine Katastrophe durchmacht, Aufgeben in schwierigen Situationen aber niemals eine Option sein darf. Das ist die Geisteshaltung, die mich persönlich prägt. Und ich bin davon überzeugt, dass Frauen zur Krisenbewältigung vieles beitragen können. Empathie ist dabei sehr wichtig, die weibliche Stärke liegt oft im emotionalen Feingefühl. Immer wieder habe ich mich seit Ausbruch der Krise gefragt: Was bedeutet das für eine Familie? Wie würde ich bei mir zuhause damit umgehen? Lautes Getöse ist da aus meiner Sicht kontraproduktiv. Im Gegenteil: Es braucht ein Ver-

halten, das die Gesellschaft zusammenhält und keine Panik aufkommen lässt. Empathisch, ruhig und treffend. Das sind Eigenschaften, die uns Frauen in der aktuellen Krisensituation zugutekommen.

## Wie sind Sie als Bürgermeisterin in Ihrer Gemeinde mit der Krise umgegangen?

Mir war bereits zu Beginn der Corona-Pandemie klar, dass wir umgehend Maßnahmen ergreifen müssen, um unsere Gemeindemitglieder zu unterstützen. Die wichtigsten Fragen für mein Team und mich dabei waren: Wer ist alleinstehend und benötigt Hilfe? Wer hilft uns in der Versorgung dieser Menschen? Wie schaffen wir gemeinsam den Weg durch die Krise?

Darauf aufbauend haben wir im Schulterschluss mit regionalen Nahversorgern wie ADEG Kauffrau Maria Futschik und Helfenden einen Aktionsplan aufgestellt und unsere Bürgerinnen und Bürger bei alltäglichen Aufgaben, die durch die Quarantäne-Einschränkungen erschwert wurden, unterstützt. Im ständigen Austausch haben wir die Versorgung für ältere und hilfsbedürftige Menschen in der Gemeinde durch Hauszustellungen sichergestellt. Das hat hervorragend funktioniert und ich bin unglaublich stolz auf alle, die ihren Beitrag dazu geleistet haben.

## Glauben Sie, dass sich die Rolle der Frau durch die Corona-Krise verändert hat?

In der Pandemie hat sich die Arbeit von Frauen als unverzichtbar herauskristallisiert. Es hat sich aber auch konkret gezeigt, dass Frauen im ländlichen Raum vor allem bei der Kinderbetreuung und in Pflegebelangen mehr Unterstützung erhalten müssen.



© Bergermayer

Karin Gepperth setzt sich als Bürgermeisterin auch in Krisenzeiten für ihre Gemeinde ein.



© Gepperth



## Gehen oder bleiben

**„Damit sich engagierte Frauen auch im ländlichen Raum niederlassen können, muss seitens der Gemeinden einiges getan werden. Weibliche Potenziale sollten sichtbar gemacht und auch gefördert werden. Ebenso braucht es mehr Zukunftsperspektiven.“**

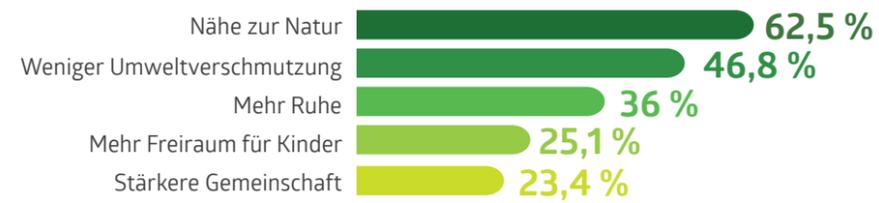
**Dr.<sup>in</sup> Theresia Oedl-Wieser**

**D**as Leben auf dem Land hat vieles zu bieten. So beurteilen Frauen vor allem die Nähe zur Natur, die Qualität der Landluft und die Ruhe als bedeutsame Vorteile. Für knapp 43 % der 30- bis 39-jährigen Frauen kommt entscheidend hinzu, dass das Dorfleben mehr Freiraum für Kinder bereithält. Trotzdem zieht es immer häufiger gerade junge Menschen vom Land in die Stadt. Das verdeutlichen auch die Ergebnisse des ADEG Dorfleben-Reports®: Knapp ein Drittel der 18- bis 29-jährigen Frauen denkt ernsthaft über einen Umzug nach. Hauptmotive beim Standortwechsel sind neben familiären Gründen vor allem bessere Jobchancen, urbane Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die städtische Infrastruktur. Frauen und insbesondere Mütter haben darüber hinaus auch andere Anforderungen an den Arbeitsplatz als Männer. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielt hier eine wesentliche Rolle. Da es auf dem Land jedoch häufig an entsprechenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlt, liegt darin besonders für die 30- bis 39-jährigen Frauen ein entscheidender Grund, vom Dorf in die Stadt zu ziehen.

# Gehen oder bleiben

## Welche Vorteile hat das Leben auf dem Land?

Frauen beurteilen die Nähe zur Natur, die Qualität der Landluft und die ländliche Ruhe als wesentliche Vorteile des Landlebens.



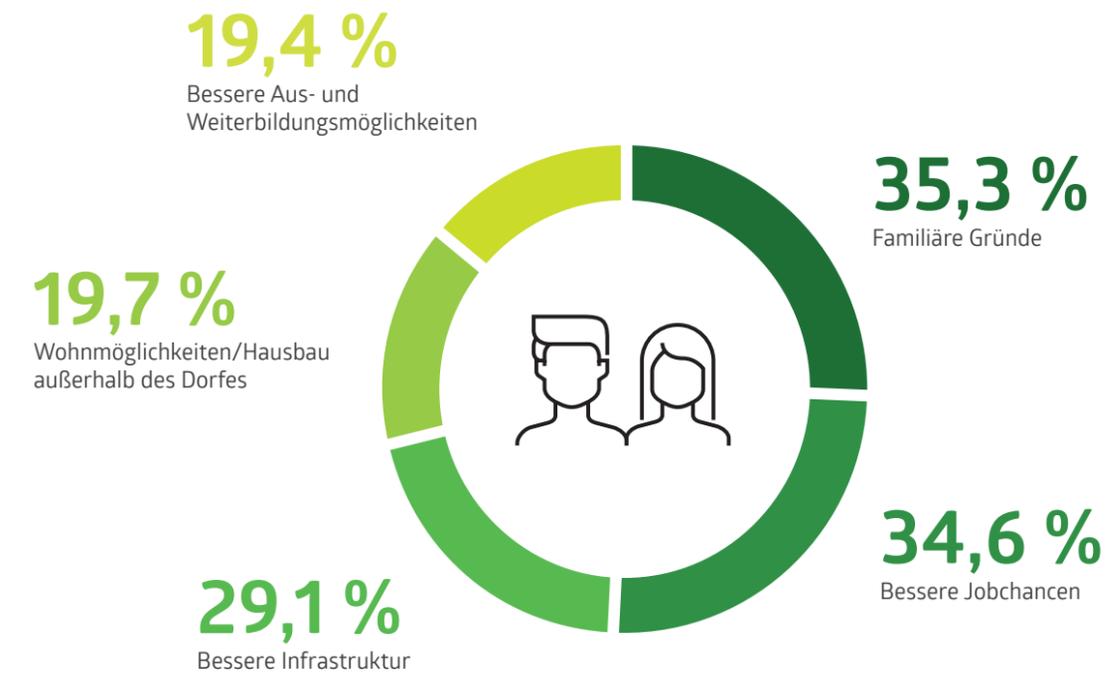
**42,5 %**

der 30- bis 39-jährigen Frauen sehen im Freiraum für Kinder einen wichtigen Vorteil.



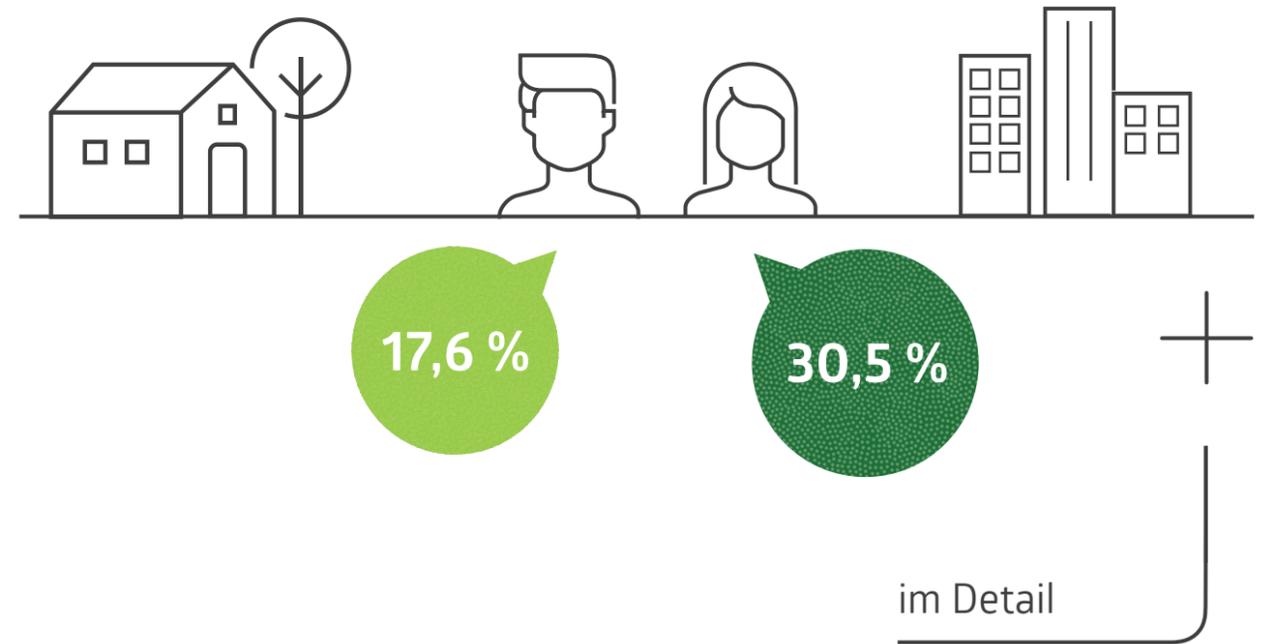
## Allgemeine Gründe der Landflucht.

Trotz großer Zustimmung im Hinblick auf die Lebensqualität am Land verlassen Frauen und Männer ihr Dorf. Als Hauptmotive werden von den befragten DorfbewohnerInnen familiäre Gründe, Arbeitsplatz und Infrastruktur genannt.



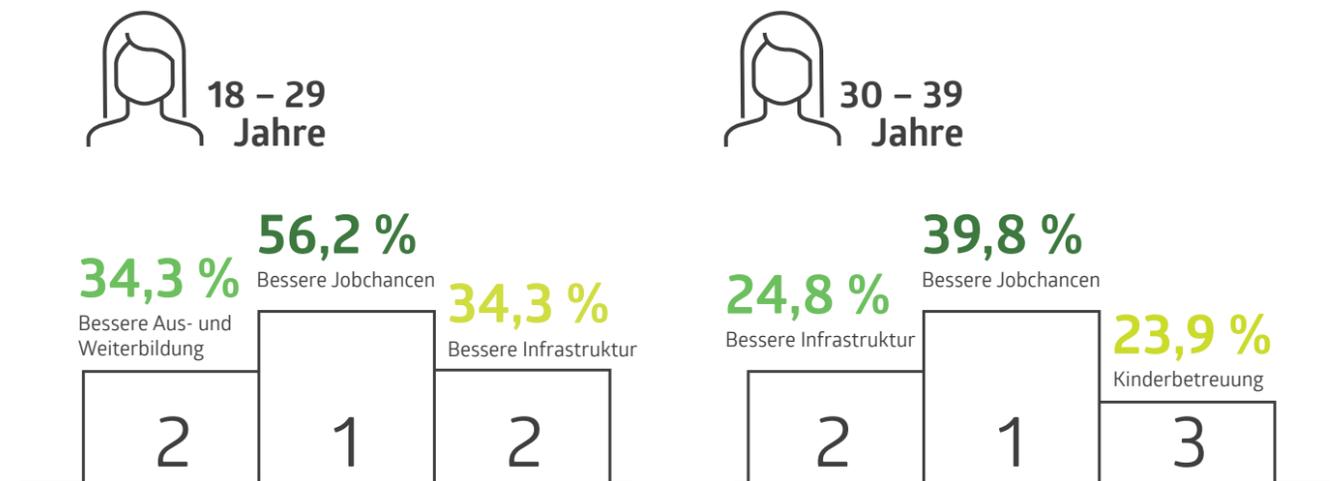
## Landflucht ist jung und weiblich.

Für knapp ein Drittel der 18- bis 29-jährigen Frauen ist es wahrscheinlich, aus ihrer Gemeinde in ein städtisches Gebiet abzuwandern. Bei den jungen Männern ziehen das 17,6 % der Befragten in Betracht.



## Warum verlassen besonders junge Frauen ihr Dorf?

Ein Wegzug in die Stadt kommt vor allem für Frauen zwischen 18 und 39 Jahren in Frage.





© Elisabeth Leitner

Elisabeth Leitner ist Obfrau von LandLuft und weiß, Landflucht ist keine Einbahnstraße.

# Stadt. Land. Flucht.

## Warum es Frauen vermehrt in die Stadt zieht

**F**rau gesucht – wer nun annimmt, hierbei handle es sich um eine klassische Partnerannonce, hat falsch gedacht. Vielmehr verbirgt sich dahinter ein Problem, mit dem sich zahlreiche österreichische Dörfer konfrontiert sehen. Bürgermeisterin Waltraud Schwammer und Elisabeth Leitner, Obfrau von LandLuft, zeigen, mit welchen Gegenmaßnahmen starke Frauen in den Regionen der Landflucht begegnen.

Grün. Grün, so weit das Auge reicht. Und Stille, unendliche Stille. Gut, hin und wieder kräht vielleicht ein Hahn, aber das war es dann auch schon. Das ruhige, beschauliche Landleben – ein Klischee, das sich in den Köpfen vieler gehalten hat. Gar nicht selten wird das Land nämlich mit Langeweile, Einöde oder Abgeschiedenheit gleichgesetzt. Tatsächlich suchen immer mehr junge Menschen ihr Glück in den Städten. Die Motive für die Landflucht – also der vermehrten Abwanderung aus ländlichen Gebieten in die Stadt – sind vielfältig. Dabei bietet das Leben auf dem Land auch viele Vorteile. Warum also abwandern?

Grund für viele junge Leute sind oft die fehlenden Rahmenbedingungen. Gerade Frauen, die heute eine höhere Bildungslaufbahn anstreben, fehlen im ländlichen Raum meist die notwendigen Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten. Die Stadt lockt hingegen mit Schulen, Universitäten und Arbeitsplätzen. Wie begrenzt die Möglichkeiten am Land

leider oft noch sind, weiß auch Dr.<sup>in</sup> Theresia Oedl-Wieser: „Damit sich höherqualifizierte Frauen auch im ländlichen Raum niederlassen können, muss seitens der Gemeinden einiges getan werden. Weibliche Potenziale sollten sichtbar gemacht und auch gefördert werden. Ebenso braucht es mehr Zukunftsperspektiven.“

**„Ich als Frau darf die Frauen nicht im Stich lassen“**

Ein Umstand, der auch Waltraud Schwammer nicht fremd ist. Sie kämpft als Bürgermeisterin in ihrer Gemeinde Dechantskirchen aktiv gegen die Landflucht. Dabei versucht sie Anreize für die Bevölkerung zu schaffen, damit diese der Heimat nicht den Rücken zukehrt, und ist bemüht, den Ort attraktiver zu gestalten. So war die engagierte Politikerin eine der Ersten, die eine Nachmittagsbetreuung für Kinder im Dorf angeboten hat. Ein wesentlicher Schritt, um berufstätigen Müttern im Ort unter die Arme zu greifen. „Ich als Frau darf die Frauen nicht im Stich lassen“, bekräftigt die 57-Jährige, die mit ihrer Einstellung frischen Wind in die von Männern dominierte Kommunalpolitik bringt. „Als Frau schaue ich auf andere Dinge und habe eine andere Herangehensweise – in allen Belangen. Man muss das Leben am Land wieder von seiner positiven Seite darstellen.“ Dieses Vorhaben versucht die Bürgermeisterin mit viel Fleiß und Elan tagtäglich in die Tat umzusetzen.

Ein besonderes Augenmerk legt sie dabei auch auf die Stärkung der Vereinskultur. Denn jeder, der einem Verein angehört, weiß genau, welche tiefe Verbundenheit die darin gelebte Gemeinschaft erzeugen kann. Auf diese Weise bewirken Vereine auch eine starke Bindung und Verwurzelung der Mitglieder an ihre Heimat.

**„Das Problem ist nicht, dass die Leute weggehen, sondern dass sie nicht mehr zurückkommen“**

So viel Leben nun in den Vereinen steckt, so viel Leben scheint dem öffentlichen Verkehr in zahlreichen ländlichen Regionen zu fehlen. Dieser liegt nicht selten im tiefen Dornröschenschlaf und wartet vergeblich darauf, endlich wachgeküsst zu werden. Das Thema der mangelnden Infrastruktur am Dorf zählt mit zu den häufigsten Gründen für Abwanderung in die weitaus besser vernetzte Stadt. Für alle, die in Graz oder Wien studieren, bezahlt die Gemeinde von Waltraud Schwammer daher die öffentlichen Verkehrsmittel, wenn dafür der Wohnsitz in Dechantskirchen beibehalten wird. Ziel dabei ist es, das Band zu jenen, die den Ort verlassen, nicht abreißen zu lassen. Denn das Problem ist nicht, dass die Leute weggehen, sondern dass sie nicht mehr zurückkommen.

**Landflucht ist keine Einbahnstraße**

Dieser Ansicht ist auch Elisabeth Leitner, Obfrau von LandLuft, dem Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen: „Ich bin prinzipiell nicht gegen das Weggehen. Wenn man weggeht, erweitert sich der Horizont, man erfährt ganz viele neue Dinge. Viel wichtiger ist daher, dass die Brücke zum Dorf gehalten und das Zurückkommen ermöglicht wird.“ Es gilt also vor allem, ein Ziel zu erreichen: Einheimische sollen zu Ausheimischen werden – denn so bezeichnen sich Menschen, die zwar nicht mehr im selben Ort leben, aber der Heimat verbunden bleiben. Ein Umzug muss nicht automatisch das Aus der Beziehung zur Gemeinde bedeuten. Denn Landflucht ist keine Einbahnstraße. Der Weg zurück nach Hause sollte offenbleiben. Schließlich kann ein reicher Erfahrungsschatz dem ganzen Dorf viel bringen. „Alles, was man an Erfahrungen gesammelt hat, kann Inspiration für Ideen sein, mit denen man ländliche Gemeinden mitgestalten kann“, so Elisabeth Leitner.

Eine Möglichkeit, dies umzusetzen, sind die sogenannten Ausheimischen-Stammtische, die in vielen Gemeinden bereits erfolgreich abgehalten werden. Das regelmäßige Zusammentreffen beim Wirt hat Tradition. Und ob man nun noch im Dorf lebt oder nicht, spielt keine Rolle. Beim Reden kommen bekanntlich die Leute zusammen. Eine weitere kreative Idee, die in diese Kerbe schlägt, ist das europäische „Aufs-Land-Semester“ RURASMUS. Diese Initiative wird als Maßnahme gegen die Landflucht ins Leben gerufen und dieses Jahr das erste Mal in die Tat umgesetzt. Sie soll unter

Studierenden bald so populär werden wie ein ERASMUS-Auslandsjahr. Junge Menschen gewinnen dadurch eine neue Perspektive auf das rurale – also ländliche – Europa und lernen im besten Fall diesen Raum besser kennen und lieben.

**Starke und mutige Frauen braucht das Land**

Vieles liegt natürlich auch in den Händen der Frauen selbst. Dennoch scheitert es häufig am Vertrauen und Glauben an die eigenen Fähigkeiten. Um dem Mut hierbei etwas auf die Sprünge zu helfen, hat Elisabeth Leitner gemeinsam mit Raffaella Lackner den Podcast „Mutige Frauen braucht das Land“ initiiert. Die ersten Folgen werden Ende 2020 ausgestrahlt und sollen Frauen darin bestärken, sich gegenseitig zu inspirieren: „Wir wollen Frauen, die sich für den ländlichen Raum einsetzen, eine Bühne geben. Positive und greifbare Geschichten beflügeln ganz nach dem Motto ‚Wenn die das kann, dann kann ich das auch.‘“ Das sieht auch Bürgermeisterin Waltraud Schwammer so: „Man sollte unbedingt auf das eigene Gefühl hören und sich selbst etwas zutrauen. Nirgends ist alles perfekt, aber wir können selbst mitbestimmen und mitentwickeln, wo und wie wir leben. Die Frauen sollten sich gegenseitig stärken. Also, Frauen vor, traut euch!“

Denn Faktoren wie Modernisierung, Ausbau der Infrastruktur oder ein besseres Jobangebot treffen zwar den Nerv der Bevölkerung, aber um wirklich aktiv und nachhaltig etwas gegen die Landflucht zu erreichen, braucht es vor allem eines: starke und mutige Frauen!

Als Bürgermeisterin kämpft **Waltraud Schwammer** aktiv gegen die Landflucht in ihrer Gemeinde.



© Gerhard Gruber



Tamara Tilger ist mit 23 Jahren die jüngste ADEG Kauffrau Österreichs.

# Glücksmomente und Motivatoren für das Dorfleben

© Alex Papis

Für manche Frauen bietet das Leben auf dem Land einzigartige Verwirklichungsmöglichkeiten, andere sehen in der Stadt ihre Chance. Tamara Tilger ist mit 23 Jahren die jüngste ADEG Kauffrau Österreichs. Seit Oktober 2019 führt sie ihren eigenen ADEG Markt in der steirischen Gemeinde Unzmarkt-Frauenburg. Die 23-Jährige liebt das Land und kann sich ein Leben in der Stadt nicht vorstellen. Auch die Apfelbäuerin und ADEG Lieferantin Vera Leeb weiß die Vorteile des Dorflebens zu schätzen. Sie hat als junge Frau ihre ländliche Heimat-

gemeinde verlassen und ist in die Großstadt gezogen, um Jahre später zurückzukehren. Im Interview berichten die beiden Frauen über ihre Erfahrungen.

**Frau Tilger, Sie sind mit 23 Jahren die jüngste ADEG Kauffrau in Österreich. Warum haben Sie sich auf dem Land selbstständig gemacht?**

Ich habe meine berufliche Laufbahn mit einer Lehre zur Einzelhandelskauffrau in einem Schuhgeschäft begonnen und mich im Anschluss für den Lebensmittelhandel entschieden. Der Schritt in die Selbstständigkeit kam im Jahr 2019 gemeinsam mit ADEG. Da es in Unzmarkt längere Zeit kein Lebensmittelgeschäft gegeben hat, fragte mich der Bürgermeister, ob ich nicht die Rolle der Nahversorgerin übernehmen möchte. Dieses Angebot habe ich angenommen und es macht mich stolz, dass ich mit meiner Arbeit einen wichtigen Beitrag für das Leben im Dorf leisten kann. Viele und besonders ältere Menschen sind auf einen Nahversorger im Ort angewiesen. Zudem ist mein Markt ein schöner Treffpunkt für die Gemeinde geworden.

**Frau Leeb, gemeinsam mit Ihrem Mann führen Sie heute einen Apfelbauernhof in St. Andrä am Zicksee. Bevor Sie „alles Apfel – Obstbau“ übernommen haben, waren Sie in der Marketingabteilung eines großen Konzerns in Wien tätig. Warum sind sie dann doch zurück aufs Land gegangen?**

Ich wollte mein eigener Chef sein und eigene Ideen umsetzen. Außerdem war es der Wunsch von meinem Mann und mir, dass unsere Kinder auf dem Land aufwachsen



© Alex Papis

und die Vorteile der Nähe zur Natur erleben. Hinzu kommt, dass die Umgebung hier ruhig und sicher ist. Also haben wir unsere Stadtwohnung aufgegeben und sind zurück aufs Land gezogen.

**War es die richtige Entscheidung?**

Absolut. Der Zusammenhalt ist sehr groß. Wir sind hier im Dorf aufgewachsen und das hilft uns, die Menschen in dieser Region zu verstehen. Wir kennen die Bedürfnisse der Bevölkerung, weil wir selber ein Teil davon sind.

**Sie sind zweifache Mama, wie haben Sie es geschafft, Kinder und Karriere zu vereinbaren?**

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie war nur durch die Unterstützung meiner Familie und den Rückhalt von Freunden aus dem Dorf möglich. Anders wäre das nicht gegangen. Auch die Gemeinde hat sich sehr bemüht, Maßnahmen und Angebote zu setzen. Aufgrund der Kleinstruktur waren allerdings die nötigen Ressourcen nicht immer vorhanden.

Vera Leeb führt gemeinsam mit ihrem Mann einen Apfelbauernhof.



© Obstbau Fam. Leeb



© Obstbau Fam. Leeb

**Frau Tilger, Sie hat es hingegen nie in die Stadt gezogen. Warum nicht?**

Ich bin absolut kein Stadtmensch, dort wäre ich nicht glücklich geworden. Ich genieße die Ruhe auf dem Land. Als Kauffrau habe ich den ganzen Tag mit Menschen zu tun. Ich liebe meinen Beruf, brauche aber auch den Ausgleich. Diesen finde ich dann am Abend oder an den Wochenenden unmittelbar vor meiner Haustür in der Natur.

**Wie stehen andere Frauen in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis zum Landleben?**

Viele junge Frauen gehen zum Studieren in die Stadt und bleiben dann dort. Die Herausforderung hier am Land ist für sie sicherlich, den richtigen Job zu finden, der dann auch den persönlichen Qualifikationen und der Ausbildung entspricht. Hinzu kommt das Zeitmanagement, um Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Kinderbetreuung oder Fahrten für den Nachwuchs müssen in der Regel privat organisiert werden.

**Frau Leeb, Sie haben das Land verlassen, um in der Stadt beruflich Fuß zu fassen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt und was sind die Unterschiede zum Dorf?**

In der Stadt habe ich die Anonymität sehr genossen. Ich konnte unerkannt meiner Wege gehen und niemand hat sich dafür interessiert, was ich tue oder lasse. Auf dem Land ist das ganz anders – hier kennt jeder jeden. Das hat aber auch sein Gutes: Man schließt schnell Bekanntschaften und kann diese auch beruflich nutzen. Familiärer Austausch und Rückhalt sind weitere Vorteile des Landlebens.

Vera Leeb wollte lieber ihr eigener Chef sein und ihre Kinder am Land aufwachsen sehen.



© Obstbau Fam. Leeb

Als naturliebender Mensch genieße ich es besonders, alle Wege mit dem Rad zurücklegen zu können. Auch die gewisse Entschleunigung schätze ich sehr am Leben auf dem Land. Gleichzeitig kann ich verstehen, dass Frauen aufgrund mangelnder Kinderbetreuungsangebote und Jobaussichten das Dorf verlassen und in die Stadt gehen. Ich hatte da schon sehr viel Glück, dass mich meine Familie so unterstützt hat.

**Was glauben Sie, welche Maßnahmen sind nötig, damit das Leben in ländlichen Strukturen für Frauen attraktiv wird?**

Wichtig ist es, die Eigenständigkeit junger Frauen zu fördern. Die behördlichen Auflagen und der bürokratische Aufwand beim Schritt in die Selbstständigkeit schrecken viele ab. Auf meinem Weg zur Apfelbäuerin dachte ich am Anfang: „Ich will doch nur Äpfel verkaufen.“ Die bürokratischen Auflagen und Protokollierungspflichten sind für die Kleinunternehmen eine große Herausforderung.

**Frau Tilger, welche Botschaft wollen Sie Frauen mit auf den Weg geben?**

Das Leben auf dem Land ist schön und lebenswert, familiärer Zusammenhalt und Miteinander werden hier großgeschrieben. Das Landleben bietet zahlreiche Freiheiten – und Sicherheit. Ein weiterer Punkt, für den ich oft beneidet werde: Ich wohne da, wo andere Urlaub machen. Ich bin selbst immer wieder begeistert, wie schön die Natur hier ist. Die Berge sind für mich einfach sehr viel imposanter als die Skyline in der Stadt.



# Rückkehr und weibliche Integrationskultur

„Ganz wesentlich ist die Schaffung von Ausbildungsplätzen direkt in der Gemeinde. Wenn Frauen für ihre Ausbildung erst das Dorf verlassen haben, kommen sie nur in den seltensten Fällen wieder zurück. Daher brauchen wir auch am Land gute Lehrstellen. Zudem ist der flächendeckende Zugang zum Breitband-Internet sicherzustellen – und zwar vom kleinsten Dorf bis zur höchsten Bergspitze.“

Martha Schultz

Landflucht ist in vielen Regionen jung und weiblich. Was können Gemeinden also tun, um der zunehmenden Abwanderungsbereitschaft entgegenzuwirken? Der ADEG Dorfleben-Report® schafft Klarheit: Handlungsbedarf besteht vor allem im Hinblick auf Arbeitsplätze und Bildungsangebote, denn nur jede fünfte Frau am Land zeigt sich mit den vorhandenen Bildungsangeboten und knapp ein Viertel mit den angebotenen Arbeitsplätzen zufrieden.

Qualifizierte Ausbildungs- und Arbeitsplätze sind also wesentlicher Bestandteil für die weibliche Integrationskultur am Land. Aktuell haben lediglich 29 % der befragten Frauen eine Arbeitsstelle im eigenen Dorf – die große Mehrheit ist gezwungen, zu pendeln. Dementsprechend sind Investitionen in die öffentliche Verkehrsinfrastruktur besonders in strukturschwachen Regionen gefragt. Darüber hinaus wünschen sich Frauen eine intakte soziale Infrastruktur. Knapp 73 % der befragten Frauen legen großen Wert auf soziale Treffpunkte. Das können unter anderem Sport- und Freizeiteinrichtungen, Vereine oder spezielle Netzwerke sein. In diesem Zusammenhang spielt auch der örtliche Nahversorger eine entscheidende Rolle, denn für viele Gemeindemitglieder ist dieser eine wichtige Kommunikationsschnittstelle.

# Rückkehr und weibliche Integrationskultur

Unzufriedenheit bei den befragten Frauen herrscht vor allem im Hinblick auf Arbeitsplätze und Bildungsangebote.

**24,3 %**

Nur knapp ein Viertel der Befragten zeigt sich zufrieden mit dem vorhandenen Angebot an Arbeitsplätzen.



**21,7 %**

Nur jede fünfte Frau am Land ist mit den vorhandenen Bildungsangeboten zufrieden.

Der Bedarf an Arbeitsplätzen für verschiedene Qualifikationen ist hoch.

Von der Lehrstelle bis hin zum Angebot für junge Akademikerinnen: Frauen wollen Arbeitsplätze, die der jeweiligen Ausbildung und Qualifikation entsprechen.

**44 %**

wünschen sich interessante Arbeitsplätze für junge Erwachsene

**40,8 %**

sehen Bedarf an innovativen Lehrstellen für Jugendliche

**36 %**

wollen Arbeitsplätze für höher qualifizierte Frauen

Top-5-Angebote, die das Dorf für die Frau lebenswert machen.



**1**

Sport- und Freizeiteinrichtungen



**2**

Kinderbetreuung



**3**

Lebensmittelgeschäft



**4**

Vereine



**5**

Infrastruktur

Infrastruktur für neue Mobilität ist gefragt.

Mehr als zwei Drittel der befragten Dorffrauen pendeln zu ihrem Arbeitsplatz. Viele von ihnen sind dabei auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen.

**29,3 %**

haben eine Arbeitsstelle im eigenen Dorf.



**70,7 %**

haben keine Arbeitsstelle im eigenen Dorf und müssen pendeln.

Auf diese Bereiche legen Dorffrauen besonders großen Wert.

Deshalb sollten Gemeinden auch verstärkt in eine intakte soziale Infrastruktur investieren.

**80,7 %**

Kinderbetreuung

**72,8 %**

Soziale Treffpunkte

**67 %**

Bildungsbereich



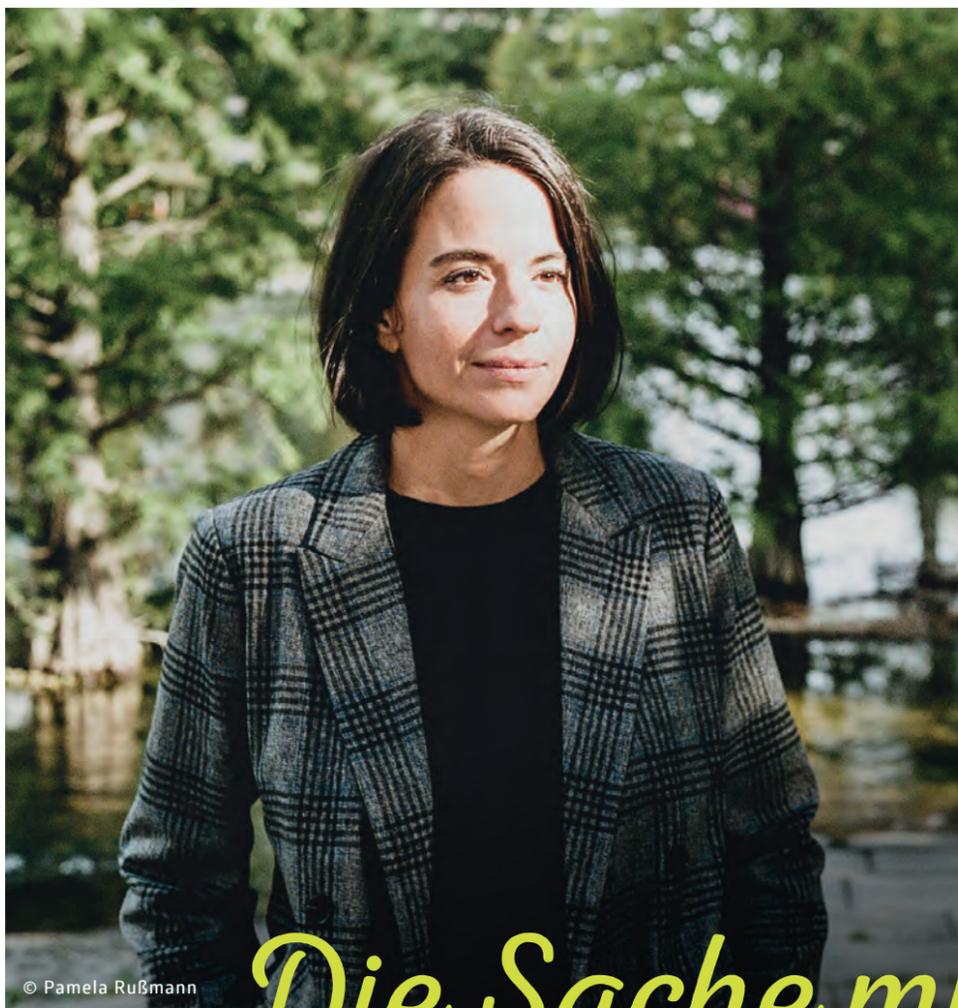
Angebote zur Vernetzung sind gefragt.

Auch der Dorfleben-Report® zeigt: Frauen zeigen sich zwar zurückhaltend, was ihr Engagement in Netzwerken betrifft, und dennoch:

**45,7 %**

der Frauen finden Angebote zum gegenseitigen Austausch wichtig bis sehr wichtig.





Dr.<sup>in</sup> Katharina Mader ist Expertin für Feministische Ökonomie und Gender Budgeting.

# Die Sache mit der Gleichberechtigung

Wie Frauen am Land für Chancengleichheit kämpfen

Das Landleben ist in den letzten Jahrzehnten facettenreicher geworden. Junge Frauen in Österreichs Regionen haben vielfältigere Lebensentwürfe, Ansprüche und Möglichkeiten als die Generation ihrer Mütter. Neue Mobilität und Entscheidungsfreiheit prägen ihr Handeln – gleichzeitig drohen sie gerade am Land oft an den gegebenen strukturellen Bedingungen und Denkmustern zu scheitern: Ein Mangel an beruflichen Möglichkeiten sowie fehlende soziale Dienstleistungen machen das Landleben für Frauen oft unattraktiv. Die Folge ist Abwanderung. Der Appell von Bernadette Schöny, Österreichs jüngster Bürgermeisterin, und Dr.<sup>in</sup> Katharina Mader

von der Wirtschaftsuniversität Wien ist klar: Es braucht mehr Geschlechtergerechtigkeit – auch und besonders in den ländlichen Regionen.

„Die Mädchen sind doch gar nicht an der Feuerwehr interessiert. Sie machen nur mit, um nette Burschen kennen zu lernen.“ Eine entbehrliche, aber typische Aussage am Land, die Bernadette Schöny nicht zum ersten Mal hört. Nur zu gerne lässt sie sich dabei auf Grundsatzdebatten mit den alteingesessenen Herren ein. Gegen das zitierte Denkmuster kämpft sie – und ihr Widerstand hat sich auch schon bezahlt gemacht: Seit Juli 2020 können Frauen in ihrer

Heimatgemeinde Kaltenleutgeben endlich auch als Queereinsteigerinnen bei der Feuerwehr Mitglied werden.

Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern ist in Österreich ein wichtiges, aber heikles Thema. Das weiß auch Katharina Mader: „Wir sind ein sehr wertkonservatives Land und haben ausgeprägte Rollenzuschreibungen für Frauen und Männer. Unsere neueste Studie zeigt etwa, dass mehr als 70 % der Mütter bereits vor der Corona-Krise, aber auch während des Lockdowns für die Kinderbetreuung zuständig waren. Daran sehen wir deutlich, dass schon im Bereich der unbezahlten Hausarbeit keine Gleichstellung herrscht.“ Diese Tendenz zeigt sich im ländlichen Raum noch stärker als im urbanen.

Bernadette Schöny hat sich durch alte Rollenzuschreibungen noch nie einschüchtern, geschweige denn von ihren Vorhaben abhalten lassen. Die 27-Jährige ist heute Österreichs jüngste Bürgermeisterin. „Vor allem meine Mutter hat mich darin bestärkt, dass ich alles, was ich machen möchte, auch machen kann – oder zumindest versuchen soll. Deshalb habe ich mir dieses Amt sofort zugetraut“, erinnert sich die Niederösterreicherin. Ihre Grundsatzdebatten von früher führt sie heute im Namen der Gemeindeglieder von Kaltenleutgeben.

## Frauen sollten mit selbstbewusstem Beispiel vorangehen

Auf die Frage, ob sie sich stärker behaupten muss als ihre männlichen Kollegen, hat Bernadette Schöny eine klare Antwort: „Ganz bestimmt sogar. Es gibt männliche Bürgermeister, die wesentlich jünger sind als ich. Bei ihnen war das Bürgermeisteramt nie ein großes Diskussionsthema. In meinem Fall geben Alter und Geschlecht immer wieder Anlass für Gesprächsstoff.“ Sie erfährt diesbezüglich aber auch viel Zuspruch. „Gerade, weil ich jetzt ganz neu bin und zahlreiche Ziele für meine Gemeinde habe, freuen sich hier viele Menschen über den frischen Schwung, den ich mitbringe. Sie sind stolz darauf, dass ich jung bin, und auch stolz darauf, dass ich eine Frau bin.“

Die 27-jährige Bürgermeisterin geht mit gutem Beispiel voran und behauptet sich auch gegen ihre männlichen Kollegen: „Schon als ich 2015 in den Gemeinderat eingetreten bin, hatte ich oft den Eindruck, dass manche mich nicht ernst nehmen. Und auch heute noch kommt es immer wieder vor, dass mein Fraktionsobmann angerufen wird, obwohl ich zuständig wäre. Aber davon lasse ich mich nicht einschüchtern, da muss man dann einfach dranbleiben und selbstbewusst die nächsten Schritte setzen.“

## Vorbild Skandinavien: Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Frauen wie Bernadette Schöny sind leider noch in der Unterzahl. Aber woran liegt es, dass nach wie vor mehr

männliche Führungskräfte Politik und Wirtschaft dominieren? Laut Dr.<sup>in</sup> Katharina Mader gibt es dafür eine Reihe von Erklärungsansätzen: „Menschen fördern tendenziell jene, die einen ähnlichen sozialen Hintergrund, ähnliche Eigenschaften oder eine ähnliche Persönlichkeit haben. Insofern suchen Männer auch eher nach männlichen Nachfolgern. Hinzu kommt, dass Männer größere Netzwerke haben und weniger unbezahlte Arbeit, wie etwa die Kinderbetreuung oder den Haushalt, übernehmen. Das heißt, sie stehen dem Arbeitsmarkt auch zeitlich in deutlich größerem Ausmaß zur Verfügung.“

Eine Konsequenz, die auf diese langanhaltende Rollenverteilung zurückgeht, ist die Tatsache, dass sich Jobprofile stark an männlichen Lebensläufen orientieren. „Wir können uns zum Beispiel nur schwer vorstellen, dass sich zwei Teilzeitkräfte eine Führungsposition teilen. In den skandinavischen Ländern ist das sehr viel üblicher als bei uns“, erklärt die Expertin. Insbesondere Mütter könnten von solchen Arbeitszeitmodellen profitieren. Denn die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Frauen auf dem Land die Herausforderung Nummer eins.

## Gesetze sehen nicht vor, dass Frauen in politischen Ämtern Kinder bekommen

Auch Bernadette Schöny ist davon betroffen. Sie hat sich gerade erst verlobt und möchte irgendwann eine Familie gründen. „Als Bürgermeisterin habe ich aber kein Recht auf Mutterschutz oder Karenz. Wenn ich mich also für ein Kind entscheide, muss ich ganz auf mein Amt verzichten und könnte erst bei der nächsten Wahl wieder antreten“, erläutert die junge Politikerin. Viele dieser starren Rahmenbedingungen müssen sich ändern, um Frauen das Ausüben von politischen Ämtern zu ermöglichen.

## „Es wird mittlerweile von uns Frauen erwartet, dass wir schnell wieder in den Beruf einsteigen“

„Wenn wir als Gesellschaft nach mehr Geschlechtergerechtigkeit streben, sollten wir unsere Arbeitswelt an die Lebensrealitäten der Menschen anpassen. Und da sind Kinderbetreuung und Pflege zwei wesentliche Themenbereiche. Hier müssen wir Vereinbarkeit schaffen“, fordert Katharina Mader. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten, zu kurze Öffnungszeiten der Kindergärten, zu wenige Ganztagschulen und Nachmittagsbetreuungsplätze – eine Problematik, die den ländlichen Gemeinden durchaus bewusst ist.

Das Thema Kinderbetreuung steht daher auch ganz oben auf Bernadette Schönys Agenda: „Es wird mittlerweile von uns Frauen erwartet, dass wir schnell wieder in den Beruf einsteigen. Aber wenn es keine Betreuung gibt, gestaltet sich das schwierig.“ Aus diesem Grund soll es in ihrer Ge-

meinde bald eine Kinderkrippe für die Zeit zwischen Karenz und dem Kindergarten geben.

Expertin Katharina Mader weiß aber auch, dass es in ländlichen Regionen nicht nur an Betreuungsmöglichkeiten mangelt. Auch das Thema Mobilität sei für viele Frauen auf dem Land ein Problem: „Wir wissen, dass Frauen tendenziell stärker vom öffentlichen Verkehr abhängig sind als Männer. In strukturschwachen Regionen kann dies dazu führen, dass einige gar nicht erst erwerbstätig sind oder einen Job haben, der nicht ihrer Qualifikation entspricht.“

### Es ist an der Zeit, traditionelle Rollenbilder und Arbeitsbereiche aufzubrechen

Mit diesen Problemen hat Bernadette Schöny zum Glück nicht zu kämpfen. Am Rande von Wien gelegen, genießt ihre Gemeinde alle infrastrukturellen Vorteile, die auch die Stadt bietet: „Ich merke, dass dadurch der Großteil der Bevölkerung hier eine sehr moderne Haltung hat. Sonst hätten sie wahrscheinlich auch keine junge Frau zur Bürgermeisterin gewählt.“ Ihr ist bewusst, dass in vielen Köpfen immer noch traditionellere Rollenbilder vorherrschen und Frauen oftmals nicht den Mut haben, in männerdominierten Branchen zu arbeiten. „Es ist aber an der Zeit, diese Rollenbilder und Arbeitsbereiche aufzubrechen. Frauen müssen mehr motiviert und unterstützt werden, in andere Berufsgruppen einzutreten.“

Es ist kein Geheimnis, dass Frauen heute so gut ausgebildet sind wie noch nie zuvor. Berufliche Chancen und innovative Arbeitsmodelle finden sie aber häufiger im urbanen Raum. „Nachdem Frauen die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, verlieren wir damit zumindest die Hälfte des Potenzials an die Stadt. Außerdem verlieren wir ‚andere‘ Lebensrealitäten, nämlich solche, die dazu beitragen könnten, Unternehmens- und Organisationskulturen zu verändern“, erläutert Katharina Mader.

Das Potenzial ist also da, es fehlen nur noch neue Rahmenbedingungen, denn eines ist für Bernadette Schöny klar: „Frauen sind für das Dorfleben eine gesellschaftliche Schnittstelle.“

Als jüngste Bürgermeisterin Österreichs musste sich **Bernadette Schöny** schon oft behaupten.



© Philip Monihart



© iStock

# Das Fundament für mehr Lebensqualität

Warum Gemeinden in Infrastruktur investieren müssen

Zukunftstaugliche und chancengleiche Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen sind auch eine Frage der Raumplanung. Vor allem die Zersiedelung stellt dabei eine Herausforderung dar: Wenn Ortskerne aussterben, während im Umland neues Bauland erschlossen wird, so trifft das besonders Frauen. Deshalb müssen weibliche Lebenswelten und neue Ansprüche an Mobilität und Versorgungsinfrastruktur besonders berücksichtigt werden. Gleichzeitig braucht es mehr bürgerliche Einbindung. Wenn allerorts vom Problem der Abwanderung gesprochen wird, so muss man die Menschen auch fragen: Was braucht ihr, damit ihr bleiben könnt?

„Meiner Meinung nach bringen die Aussagen zweier Bürgermeister von strukturschwachen Gemeinden das Problem der Landflucht auf den Punkt: Wenn die Frauen gehen, stirbt das Land. Denn ein jeder verlässt sich darauf, dass die Frauen alle wesentlichen Dinge regeln, damit das Dorfleben funktionieren kann. Gleichzeitig verdeutlichen sie, wie hoch die Erwartungshaltung der Dorfgemeinschaften an junge Mitbürgerinnen ist“, erläutert Dr.<sup>in</sup> Gerlind Weber,

Universitätsprofessorin und Expertin für Raumplanung, im Gespräch.

## Woran liegt es, dass immer mehr Frauen ihren Dörfern den Rücken kehren?

Die Wanderungsneigung in Österreich hat in den letzten Jahrzehnten generell stark zugenommen. Das liegt daran, dass mehrere Lebensstationen bei Männern wie bei Frauen heute immer häufiger die Norm sind. Die Vorstellung, dass man „von der Wiege bis zur Bahre“ im Heimatdorf sesshaft bleibt, wird zum Auslaufmodell. Dabei beobachten wir auch, dass die Abwanderungsbereitschaft gerade in strukturschwachen ländlichen Regionen bei jungen Frauen höher ist als bei ihren männlichen Altersgenossen.

## Also können strukturschwache Regionen nichts gegen die Landflucht unternehmen?

In unserer Zeit ist es nicht mehr vertretbar, Menschen vom Weggehen abzuhalten. Gerade junge Frauen haben

den Anspruch, die Welt zu sehen, die bestmögliche Ausbildung zu absolvieren oder eine vielversprechende Arbeit andernorts anzunehmen. Abwanderungsbereite kann man nur ziehen lassen. Heimkehrende und Zugezogene können die Gemeinden hingegen aktiv unterstützen. Das bedeutet aber nicht, dass die Gemeinden der Landflucht tatenlos zusehen sollten. Ich empfehle stattdessen, individuelle Lösungsstrategien für den kommunalen Einzelfall zu entwickeln.

## Wie könnten solche Lösungsansätze aussehen?

Zum einen sollte man die „Dableibenden“ darin unterstützen, ihren Lebensmittelpunkt vor Ort zu festigen. Dreh- und Angelpunkt sind in diesem Zusammenhang entsprechende Bildungseinrichtungen, Lehrstellen und natürlich geeignete Arbeitsplätze in der näheren Umgebung. Hilfreiche Maßnahmen wären dahingehend auch Gemeinschaftsarbeitsräume für Start-ups oder günstige Erstwohnungen. Junge Frauen wünschen sich zudem für ihre Kinder und sich zeitgemäße Einrichtungen wie Kinderspielflächen, Fitnessstudios oder Lieferservices.

Für die neu Zugezogenen und Heimkehrenden braucht es Integrationsschritte wie zum Beispiel Willkommensfeste, die das Aufeinander-Zugehen mit den Alteingesessenen erleichtern. Den Abgewanderten gilt es wiederum zu signalisieren, dass ihre Heimatgemeinde ein Teil ihres Lebens bleibt und ihre Rückkehr geschätzt und aktiv unterstützt werden würde.

Besonderes Augenmerk sollte man den steigenden Notwendigkeiten hinsichtlich Mobilität und Versorgungsinfrastruktur schenken. Dies betrifft Frauen besonders, da sich heute Haus- und Versorgungsarbeit nicht nur im Bereich des Wohnumfeldes abspielen, sondern Wege und Besorgungen quer durch Ort und Region erfordern. Mit Kindern unterschiedlichen Alters, die in Kindergarten und Schule und von dort wieder nach Hause müssen, die nachmittags zum Förderkurs, zum Hobby oder zu Freunden möchten, mit Eltern oder Großeltern, die betreut werden müssen, wird Frau dabei schnell zum privaten Fahrdienst. Vor dem Hintergrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf kommt einem bedarfsgerechten öffentlichen Verkehr eine wachsende Bedeutung zu. Gleiches gilt für ehrenamtlich organisierte Fahrdienste.

## Wie sieht, Ihrer Meinung nach, das perfekte Dorf aus? Was würde es speziell für Frauen bieten?

Ich hatte dazu vor kurzem einen Workshop mit Frauen aus sehr strukturstarken Dörfern. Da es in ihren Gemeinden nicht an einer modernen Infrastruktur mangelt, haben sie das „ideale Dorf“ eher atmosphärisch beschrieben: Demnach steht es für Verbundenheit mit familiären Wurzeln, für Heimat, Sicherheit und ein unbeschwertes Aufwachsen der Kinder. Es zeichnet sich durch kurze Alltagswege, durch

Geschäfte, die noch Begegnungsorte sind, eine ländliche Bebauungsstruktur, Naturnähe und Umweltgüte aus. Zudem kann das ideale Dorf die Balance zwischen Tradition und Neuem ausloten. Frauen werden darin bestärkt, sich selbst weiterzuentwickeln, um auch Veränderungen in der Gemeinde vorantreiben zu können.

## Welche Rolle spielen infrastrukturelle Maßnahmen bei der Belebung von Dörfern?

Natürlich bildet die zeitgemäße Infrastruktur eine wichtige Voraussetzung, damit die wirtschaftliche und gesellschaftliche Wiederbelebung glücken kann. Es braucht aber auch eine intakte soziale Infrastruktur über die gesamte Lebensspanne der Gemeindemitglieder – quasi von der ganztägig geöffneten Krabbelstube bis hin zum betreuten Wohnen.

## Was braucht ein Dorf also heute zur Standortentwicklung?

Betroffene müssen viel stärker in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Wenn wir immer vom Problem der Abwanderung sprechen, so müssen die Menschen auch gefragt werden: Was braucht ihr, um zu bleiben? Die Beteiligung der gesamten Bevölkerung ist wichtig, damit gemeinsame Lösungen gefunden werden können.

Ob Mann oder Frau, letztlich braucht es tatkräftige Menschen, die das Zeug dazu haben, infrastrukturelle Projekte sowie Arbeitsmöglichkeiten mit Zukunft zu schaffen, die die Kraft, das Know-how und die Phantasie haben, auch herausfordernde Aufgaben anzupacken. Das Bemühen der Bürgerinnen und Bürger sollte man organisatorisch und wohlwollend unterstützen. Denn letztendlich zählt auch die positive Grundstimmung innerhalb der Gemeinschaft.

Dr.<sup>in</sup> Gerlind Weber ist Expertin für Raumplanung und Ländliche Neuordnung.



© Luiza Puiu



Teil der Schultz Gruppe:  
das Gradonna Mountain Resort  
in Kals am Großglockner.

# „Wir Frauen müssen zusammenhalten“

© Gert Perauer

## Martha Schultz kämpft für Perspektiven am Land

**A**m Arbeitsmarkt sehen sich Frauen häufig mit Vorurteilen konfrontiert. Vor allem Alleinerziehende haben es da nicht immer leicht. Lieblos, hartherzig, Rabenmutter – dies sind nur wenige Begriffe, mit denen sich Mütter auf der Karriereleiter auseinandersetzen müssen. Wie herausfordernd und schwierig das sein kann, weiß Martha Schultz aus eigener Erfahrung. Sie ist Geschäftsführerin der Schultz-Gruppe, Vizepräsidentin der WKO, Bundesvorsitzende von „Frau in der Wirtschaft“, Mutter und inzwischen sogar Großmutter. Im Interview spricht sie über ihr Unternehmerinnen-Dasein, ihren Weg als Alleinerziehende und das Phänomen der „Gläsernen Decke“.

**Frau Schultz, gemeinsam mit Ihrem Bruder führen Sie den größten privaten Seilbahnbetrieb in Österreich. War die Tatsache, dass Sie eine Frau sind, jemals ein Thema?**

Nein, das war nie ein Problem. Zumindest habe ich es nicht wahrgenommen, denn ich bin in einer Unternehmerfamilie aufgewachsen. Meine Urgroßmutter hat 1923 als Witwe mit minderjährigen Kindern einen Bauernhof mit

Käserei gekauft. Auch meine Mutter hatte im Alter von 17 Jahren bereits ihr eigenes Unternehmen – einen Eissalon. In meiner Familie haben Frauen nie die klassische Rolle eingenommen, sondern immer selbstständig gearbeitet. Ich habe das Unternehmer-Gen also quasi in die Wiege gelegt bekommen. Das ist natürlich ein enormer Vorteil, denn für mich war es immer völlig normal, selbstständig zu sein.

Auch wenn die Seilbahnbranche alles andere als eine Frauendomäne ist, habe ich in diesem Bereich nie negative Erfahrungen gemacht. Unsere Mitarbeiter sowie mein Bruder und ich, wir hatten immer ein gemeinsames Ziel vor Augen. Da hat man mich nie spüren lassen, dass mein „Frau-Sein“ ein Problem ist.

**Sie haben einen 32-jährigen Sohn. Wie haben Sie es als junge Mutter geschafft, Kind und Karriere zu vereinbaren?**

In meiner Rolle als Mutter ist es ganz anders gelaufen als in meinem Unternehmerinnen-Dasein. Da wurden mir schon alle Stempel aufgedrückt: Als Frau in einer Führungsposition, dann noch alleinerziehend und im Tourismus tätig – da habe ich natürlich diverse Klischees mit mir herum-

getragen. Besonders intensiv habe ich mich mit dem Begriff „Rabenmutter“ auseinandersetzen müssen.

**Wie sind Sie mit den Vorurteilen umgegangen?**

Ich kann nicht behaupten, dass mir diese Feindseligkeiten egal waren. Aber gleichzeitig war das Ansporn für mich, alles noch perfekter zu machen. Auch mein Umfeld hat mir sehr dabei geholfen, das zu verarbeiten. Insbesondere meine Mutter, die mir stets den Rücken gestärkt und meine Doppelfunktion als Unternehmerin und Mama unterstützt hat. Außerdem habe ich viel über berufstätige Mütter gelesen und mich mit Studien zu dem Thema befasst. Daher weiß ich auch, dass die qualitativ wertvolle Zeit von berufstätigen Müttern mit ihren Kindern lediglich 15 Minuten pro Woche weniger ist als bei Müttern, die zu Hause bleiben. Solche Studienergebnisse haben mich natürlich bestärkt.

**Wie setzen Sie sich auf politischer Ebene für Frauen ein?**

Ich bin Vorsitzende von „Frau in der Wirtschaft“, der einzigen Institution in der Interessenvertretung, die bis in die Bezirke hinaus organisiert ist. Wir bringen die Zeitung „Die Unternehmerin“ heraus und sind laufend mit Unternehmerinnen in Kontakt. Gerade dieser ständige Austausch ist meiner Meinung nach enorm wichtig. Dahingehend bieten wir auch Fortbildungen und Kongresse an.

**Zahlreiche Studien belegen, dass vor allem junge Frauen vom Land in die Stadt ziehen. Wie kann diesem „Trend“ gegengesteuert werden?**

Da ist das Hauptproblem die Kinderbetreuung – nach wie vor! Das mangelnde Angebot an Kinderbetreuungsplätzen im Dorf ist ein großer Nachteil im Lebensalltag. Viele – vorwiegend Männer – haben schon zu mir gesagt: „Kannst du nicht mal ein anderes Thema bringen?“ Aber ich kann es nicht lassen, bevor wir Frauen nicht unserem Beruf nachgehen können. Die ganztägigen Kinderbetreuungsplätze sind noch immer nicht flächendeckend umgesetzt.

Im städtischen Raum ist die Kinderbetreuung einfacher zu organisieren, weil das Angebot größer ist. Ich arbeite im Tourismus viel mit internationalen Gästen zusammen. Besonders in den Benelux-Staaten, im skandinavischen und frankophonen Raum ist ganztägige Kinderbetreuung – im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum – ganz selbstverständlich. Deswegen gefällt mir die Idee vom ADEG Dorfleben-Report® auch so gut, weil auf diesen Missstand aufmerksam gemacht wird.

**Welche Maßnahmen müssen noch gesetzt werden, um das Landleben für Frauen attraktiver zu machen?**

Ganz wesentlich ist die Schaffung von Ausbildungsplätzen direkt in der Gemeinde. Wenn Frauen für ihre Ausbildung

erst das Dorf verlassen haben, kommen sie nur in den seltensten Fällen wieder zurück. Daher brauchen wir auch am Land gute Lehrstellen.

Zudem ist der flächendeckende Zugang zum Breitband-Internet sicherzustellen – und zwar vom kleinsten Dorf bis zur höchsten Bergspitze. Das ist aktuell nicht der Fall. Dabei hat gerade die Corona-Krise gezeigt, dass verschiedene Arbeitsmodelle wie Homeoffice oder Online-Working durchaus umsetzbar sind.

**Der Begriff „Gläserne Decke“ beschreibt das Phänomen, dass Frauen in Unternehmen bis zu einer gewissen Position aufsteigen, jedoch kaum in die oberste. Was kann man dagegen tun?**

Eine Überwindung der „Gläsernen Decke“ ist nur möglich, wenn sich die Haltung der Gesellschaft gegenüber berufstätigen Müttern ändert. Wir Frauen müssen aber auch lernen, zusammenzuhalten und uns nicht gegenseitig als „Rabenmütter“ zu bezeichnen. Nur so können wir die traditionelle Rollenverteilung aufbrechen.

**Was würden Sie den Frauen hierzulande gerne mit auf den Weg geben?**

Ich rate allen Frauen, in eine gute Ausbildung zu investieren und in digitale Weiterbildung. Auf der Persönlichkeitsebene ist es wichtig, hartnäckig zu bleiben und selbstbewusst nach vorne zu schauen. Außerdem: Vernetzen, vernetzen, vernetzen! Dieses Zusammenhalten und Netzwerken müssen wir Frauen einfach noch mehr verinnerlichen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass wir uns da manchmal selbst im Weg stehen. Daher möchte ich wirklich nochmal betonen, wie wichtig es ist, dass wir Frauen zusammenhalten und das gemeinsame Ziel – nämlich die Gleichberechtigung – stets vor Augen haben.

Martha Schultz hatte als berufstätige Mutter mit Vorurteilen zu kämpfen.



© WKO



# Adeg bietet Entwicklungschancen

„Wenn wir als Gesellschaft nach mehr Geschlechtergerechtigkeit streben, sollten wir unsere Arbeitswelt an die Lebensrealitäten der Menschen anpassen. Und da sind Kinderbetreuung und Pflege zwei wesentliche Themenbereiche. Hier müssen wir Vereinbarkeit schaffen.“

Dr.<sup>in</sup> Katharina Mader

**W**ill man der Landflucht nachhaltig entgegenwirken, so müssen Maßnahmen gesetzt werden, die konkrete Zukunftsperspektiven für Frauen bieten. Weiblichen Bedürfnissen muss verstärkt Gehör geschenkt werden. Attraktive Ausbildungschancen, abwechslungsreiche Aufgaben, flexible Arbeitszeitmodelle und individuelle Karrieremöglichkeiten sind dabei gefragter denn je.

ADEG hat sich dieser Herausforderung gestellt und lebt zahlreiche Erfolgsmodelle weiblicher Integrationskultur. Von der Lehre bis hin zur Selbstständigkeit – als Arbeitgeber in der Region bietet ADEG für Frauen vielfältige und ganz unterschiedliche Entwicklungs- und Karrierechancen. Engagement ist dabei eine wichtige Zutat im Erfolgsrezept der Kaufleute. Deshalb kommt es nicht selten vor, dass eine Mitarbeiterin, die als Teilzeitkraft begonnen hat, eines Tages zur Kauffrau aufsteigt. Österreichweit werden heute bereits rund 80 Märkte erfolgreich von Frauen geführt.

# Adeg bietet Entwicklungschancen

80 ADEG Märkte in ganz Österreich werden bereits erfolgreich von Frauen geführt. Von der selbstständigen Kauffrau bis hin zur Teilzeitkraft zeigt ADEG so attraktive Perspektiven, die den jeweiligen Lebensumständen entsprechen.



„Ich bin mit Herz und Seele ADEG Kauffrau!“

*Renate Prax,*  
einzigster Lebensmittelmarkt im Ort  
Sachsenburg, Kärnten



„Dank meiner Arbeit  
habe ich Freundschaften  
geschlossen!“

*Elena Leitner*  
fand durch ADEG ihre zweite Heimat am Land  
Rangersdorf, Kärnten



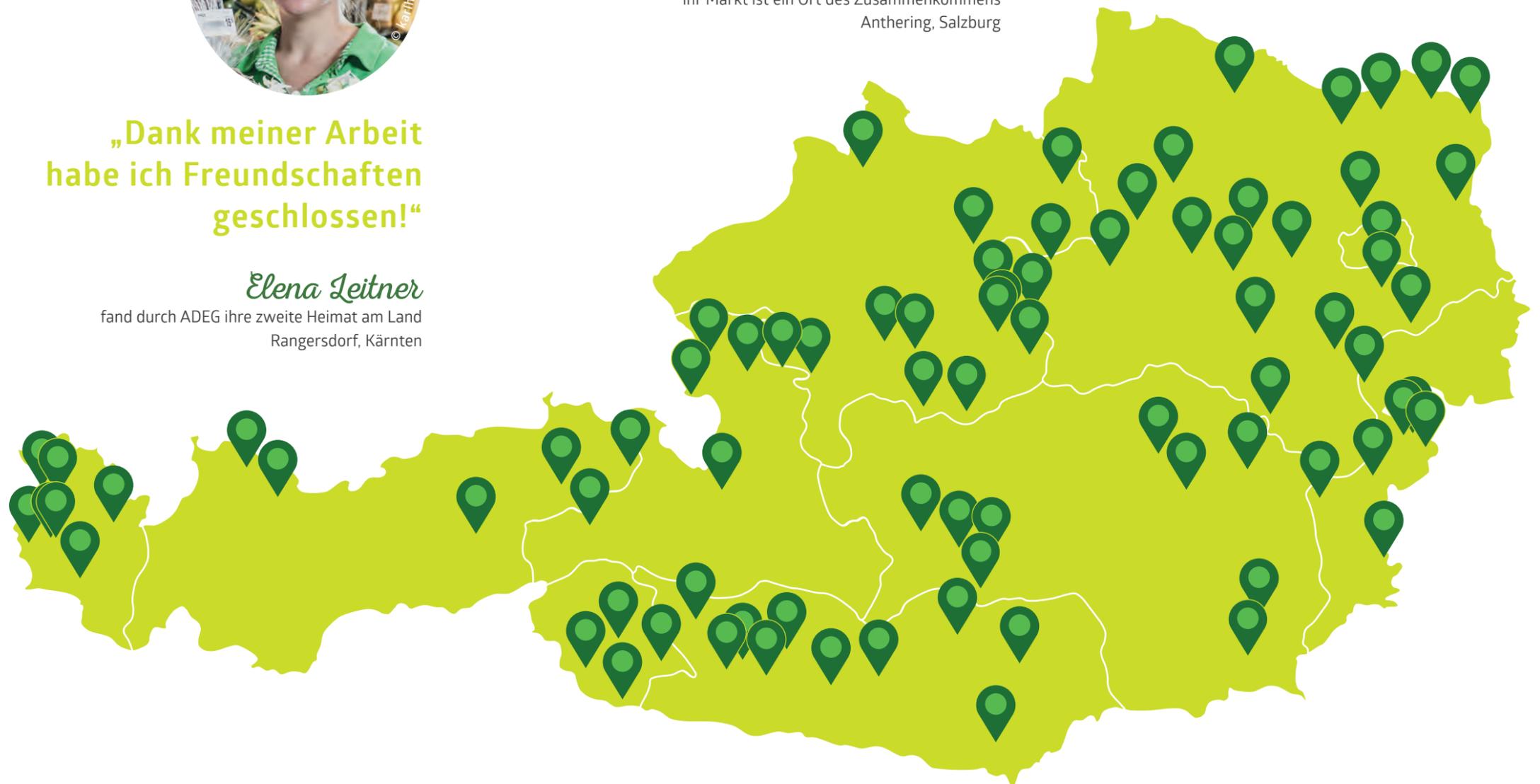
„Ich habe meinen Traum  
nie aufgegeben, heute  
bin ich mit Leidenschaft  
selbstständig!“

*Katharina Prachthäuser,*  
ihr Markt ist ein Ort des Zusammenkommens  
Anthering, Salzburg



„Das Leben auf dem  
Land ist auch für junge  
Frauen attraktiv!“

*Tamara Tilger,*  
jüngste ADEG Kauffrau in Österreich  
Unzmarkt-Frauenburg, Steiermark





Gemeinsam mit Partner **Thomas Alexejew** hat **Elena Leitner** Spaß an ihrer Arbeit bei ADEG.

# Auf dem Land kennt man sich eben

Seit Elena Leitner denken kann, hat sie in der Stadt gelebt. Jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, als ihr Partner seinen ADEG Markt eröffnet und sie auf diese Weise am Land ihre neue Heimat gefunden hat. Heute ist sie bestens vernetzt und hat durch ihre Arbeit bei ADEG viele neue Freundschaften geschlossen.

Es wird geredet, gelacht und getratscht – man grüßt die Dame an der Feinkosttheke mit Vornamen und trifft die Nachbarin beim Einkaufen. Auf dem Land kennt man sich eben. Was für Einheimische längst Gewohnheit ist, erscheint Besuchern aus der Stadt im ersten Moment oft ungewöhnlich. So war das auch bei Elena Leitner: Geboren in Klagenfurt hat es die 21-Jährige vor einem Jahr der Liebe wegen aufs Land – genauer gesagt nach Ranggersdorf im Mölltal – gezogen. Seit ihr Partner Thomas Alexejew 2019 seinen eigenen ADEG Markt eröffnet hat, hilft die Kärntnerin bei allen Gelegenheiten im Unternehmen tatkräftig mit. Berufsbedingt auch weiterhin

mit der Stadt verbunden, hat sie doch auch zahlreiche Vorteile am Landleben entdeckt.

„Natürlich kenne ich die Vorzüge des Stadtlebens, ich arbeite schließlich zu einem Teil noch immer in Klagenfurt. Trotzdem zieht es mich seit einem Jahr immer mehr aufs Land. Das liegt einerseits an meiner Beziehung, andererseits liebe ich meinen neuen Zweitjob im ADEG Markt. Anziehungspunkt ist aber sicherlich auch die Natur“, erzählt Elena Leitner. Besonders die vielen Freizeitangebote und die schier unbegrenzten Wandermöglichkeiten bringen die 21-Jährige zum Schwärmen. „Alleine das Spaziergehen hier ist wunderschön“, so die Kärntnerin. Wie passend also, dass der ADEG Markt als ihr neuer Arbeitsplatz inmitten einer beeindruckenden Bergkulisse liegt. Das Herzensprojekt des Jungunternehmers Thomas Alexejew hat damit auch seiner Lebensgefährtin eine völlig neue Perspektive in Bezug auf Arbeit und Heimat eröffnet.

## „Dank meiner Arbeit habe ich Freundschaften geschlossen“

An ihrem neuen Wohnort schätzt Elena Leitner besonders den sozialen Aspekt: Ich kann rückblickend sagen, dass wir uns durch unsere Arbeit im ADEG Markt bestens in die Dorfgemeinschaft integrieren konnten. Man trifft viele Leute, kennt seine Nachbarn, im Markt grüßt und kennt man sich.“ Bereits nach kurzer Zeit sind dadurch mit den Kollegen und auch mit den Kunden persönliche Beziehungen entstanden, die weit über die rein berufliche Ebene hinausgehen. „Wir waren bei Stammkunden schon zum Essen eingeladen und bald steht

Besonders großen Wert legt **Elena Leitner** auf den sozialen Aspekt ihrer Arbeit.



das Hochzeitsfest einer Kollegin an. Solche Einladungen schätze ich besonders“, betont die 21-Jährige. Auch die vielen regionalen Produzenten, die den ADEG Markt meist persönlich mit ihren frischen Produkten beliefern, kennen Elena Leitner und Thomas Alexejew inzwischen gut.

## „Weil mir die Abwechslung einfach Spaß macht“

Elena Leitner hilft mit, wann immer und wo sie kann. Ob Dienstpläne schreiben, Kärntner Kasnudeln zaubern oder Lieferungen einräumen: Sie ist in fast allen Bereichen des Marktes im Einsatz. Ihre Arbeitszeiten kann sie glücklicherweise flexibel gestalten – hat sie doch auch ihrem Zweitberuf als Krankenschwester nachzukommen. Sie bemüht sich, an zwei Tagen die Woche im Markt zu sein. „Es ist viel Arbeit, aber ich mache das gern“, betont die Kärntnerin. Warum sie zwei Tätigkeiten ausübt? „Weil es mir Spaß macht! Jeder Tag ist anders. Ich habe mich gleich von Anfang an bemüht, mich mit den unterschiedlichsten Bereichen vertraut zu machen. So lerne ich immer wieder etwas Neues und mir wird nie langweilig“, erzählt Elena Leitner. Mit diesem persönlichen Einsatz sind sie und Thomas Alexejew ein starkes Team und bereits seit einem Jahr überaus erfolgreich: „Wir freuen uns auf viele weitere schöne und positive Jahre am Land.“





Theresia Hillerzeder führt gemeinsam mit ihrer Familie den Bauernhof in Anthering.

„Mir macht die Arbeit wirklich großen Spaß“

Frauen sind Meisterinnen in der Bewältigung mehrerer Alltagswelten – so auch Theresia Hillerzeder. Neben ihrer vielseitigen Tätigkeit am Bauernhof arbeitet sie jede Woche im ADEG Markt ihrer Schwägerin Katharina Prachthäuser. „Als Katharina den Markt in Anthering übernommen hat, habe ich sie von Anfang an in der Küche unterstützt. Daraus ist mittlerweile eine fixe Anstellung geworden. Mir macht die Arbeit wirklich großen Spaß.“ Möglich wird die Zusammenarbeit der beiden Powerfrauen vor allem durch die flexible Zeiteinteilung: „Aufgrund der Kinderbetreuung und auch wegen des Hofes ist es für mich wichtig, Planungssicherheit zu haben und an einem fixen Tag zu arbeiten. Ich kann jedoch meine Arbeitszeit tauschen, wenn wichtige Aufgaben am Hof anstehen oder meine Kinder mich zuhause brauchen. Das ist allerdings keine Extrabehandlung, sondern bei all meinen Kollegen so“, erklärt die 38-Jährige.

Warum Theresia Hillerzeder zwei Berufe ausübt? „Die Arbeit ist eine wunderbare und willkommene Abwechslung für mich, sie gibt mir Selbstbewusstsein.“ Vor allem schätzt sie die gute Gemeinschaft bei ADEG Prachthäuser. Vom ersten Tag an wurde sie herzlich im Team aufgenommen, was ihr zusätzliche Motivation gibt. Mittlerweile ist die Salzburgerin im ganzen Geschäft im Einsatz. Sie übernimmt die unterschiedlichsten Aufgaben, und das neben Kindern und Bauernhof – wie es schon ihre Mutter getan hat.

„Das ist das Beste, was mir passieren konnte“

Flexibilität ist also vor allem für berufstätige Mütter ein wichtiges Thema. Wie aber steht es um Frauen, die am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn stehen? Sie wünschen sich moderne Strukturen, spannende Perspektiven und abwechslungsreiche Aufgaben. Bestes Beispiel dafür ist die erst 19-jährige Isabella Kossarnig aus dem Kärntner Ebenthal. Eigentlich kam der Lebensmittelhandel für sie nie in Frage. Doch dann wurde bei ADEG Tscharre eine Stelle frei und sie erhielt die Zusage für ein Praktikum: „Das ist das Beste, was mir passieren konnte“, erklärt Isabella Kossarnig heute strahlend. Obwohl sie sich ursprünglich zur Kindergartenhelferin ausbilden lassen wollte, möchte sie nun nach ihrer abgeschlossenen Lehre weiterhin bei ADEG Tscharre arbeiten: „So ein offenes und freundliches Klima findet man sonst selten. Wir sind ein starkes Team. Mir gefällt es hier.“

Für Isabella Kossarnig sind die modernen Strukturen bei ADEG ein wichtiger Faktor. Ihre Arbeitszeiten sind flexibel, häufig wechselt sie sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen auch ab. Der Zusammenhalt im Team ist groß, man unterstützt

Wie Frauenpower am Land aussieht, zeigt Isabella Kossarnig.



© Mike Vogl

# Moderne Strukturen für moderne Frauen

**Attraktive Ausbildung, flexible Arbeitszeitmodelle, abwechslungsreiche Aufgaben, Karrierechancen – die Arbeitswelt verändert sich. Weiblichen Bedürfnissen muss dabei endlich mehr Gehör geschenkt werden. Viele ADEG Märkte stellen sich erfolgreich den Herausforderungen und zeigen, worauf es beim modernen Arbeitgeber in der Region für Frauen ankommt.**

**W**enn sich bei Sonnenaufgang viele noch im Tiefschlaf befinden, ist der Tag für Theresia Hillerzeder bereits in vollem Gange. Auf dem Hof, den sie und ihr Mann vor einigen Jahren von den Eltern übernommen haben, steht für die 38-jährige Landwirtin aus der Gemeinde Anthering in Salzburg Stallarbeit an. Anschließend kümmert sie sich um die beiden Töchter, während ihr Ehemann die Arbeit am Feld übernimmt. „Mein großes Vorbild ist meine Mutter. Auch sie hat es geschafft, Kinder und Bauernhof unter einen Hut zu bekommen und uns dabei stets eine gute Mutter zu sein. Heute weiß ich, dass das bestimmt nicht immer einfach war, und dafür bewundere ich sie bis heute. Sie hat mich in meiner Einstellung sehr stark geprägt“, erzählt die Landwirtin.

einander, etwa wenn jemand seinen Dienst tauschen möchte: „Aktuell mache ich meinen Führerschein. Auch das wird aufgrund der individuellen Zeiteinteilung möglich gemacht.“

**„Da habe ich persönlich gemerkt:  
Ich kann das!“**

Ihr Arbeitsalltag gestaltet sich sehr abwechslungsreich, auch wenn am Anfang nicht immer alles ganz einfach war: „Ich bin schon zum Teil ins kalte Wasser geworfen worden. Da darf man sich dann aber nicht sträuben, sondern muss immer dazu bereit sein, neue Aufgaben zu übernehmen“, resümiert sie heute. Besonders schön ist für Isabella Kossarnig auch, dass sie für gute Arbeit von allen Seiten gelobt wird: „Einmal kam eine Kundin sogar persönlich am nächsten Tag wieder, um sich für meine hervorragende Beratung zu bedanken. Das war für mich ein echtes Erfolgserlebnis, denn es hat mir gezeigt, wo meine Stärken liegen. Meine Chefin war davon auch sehr beeindruckt.“

Ein weiterer Vorteil im ADEG Markt sei, dass man sich gegenüber den Ideen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen gebe und versuche, Verbesserungsvorschläge und neue Konzepte zu übernehmen: „Wenn ich kreative Einfälle etwa zu unserem Speisenangebot habe, werde ich von meinem Team nicht nur angehört, wir probieren meine Ideen auch umgehend

aus. Ob wir diese dann übernehmen oder weiter verändern, hängt aber letztlich vom Feedback der Kundschaft ab.“

**„Das ist ein Teamgeist, den ich in dieser Form noch nirgends erlebt habe“**

Es ist die Attraktivität des Arbeitsplatzes und der Rahmenbedingungen, welche die 19-Jährige für das Leben im Dorf begeistert: „Ich will vom Land definitiv nicht mehr weg! Ich habe hier eine echte Gemeinschaft gefunden. Die Menschen im Ort kennen und unterstützen einander. Am Land gibt es aus meiner Sicht auch mehr Möglichkeiten, meine Hobbys auszuleben. Ich bin wirklich sehr zufrieden hier.“

**„Diese Freiheit am Land ist etwas ganz Besonderes“**

Auch für Theresia Hillerzeder kam ein Umzug in die Stadt nie in Frage: „Diese Freiheit am Land ist etwas ganz Besonderes. Außerdem habe ich immer in ländlichen Gegenden gewohnt, in die Stadt wollte ich nie. Wir haben eine tolle Dorfgemeinschaft, man kennt sich und tauscht sich regelmäßig aus. Noch dazu haben wir den schönsten Fleck hier, denn wir wohnen ganz oben am Berg.“

Jeder Arbeitstag bringt neue Aufgaben für **Isabella Kossarnig**.



Das Leben am Land bietet **Theresia Hillerzeder** gute Aussichten.



© Mike Vogl



Maria Weinberger führt ein starkes Team aus 13 Frauen.

# Adeg ist meine zweite Familie

Maria Weinberger ist erfolgreiche ADEG Kauffrau und trägt Verantwortung für 13 Frauen

**Eine Kauffrau mit Leib und Seele – so viel steht fest: Die 54-jährige Maria Weinberger ist mit ihrem eigenen ADEG Markt selbstständig, beschäftigt 13 Mitarbeiterinnen und versorgt darüber hinaus drei Kinder. Doch wer ist die Powerfrau, die sich selbst als „Landkind“ beschreibt, eigentlich?**

**M**it ADEG hat Maria Weinberger vor 20 Jahren den Weg zurück ins Berufsleben gefunden. Nach Hausbau und Familiengründung war die damals 34-Jährige auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. Ihre Chance: eine Anstellung im ADEG Markt in Garsten. Schnell hat der damalige Marktleiter das Potenzial der Oberösterreicherin erkannt und ihr im Laufe der Zeit immer neue Aufgaben und Verantwortungsbereiche übertragen. Nach zehn Jahren hat Maria Weinberger schließlich den Markt übernommen. Um sich gezielt auf die Selbstständigkeit vorzubereiten, absolvierte sie die ADEG Akademie. Bis heute ist die Powerfrau glücklich mit dieser Entscheidung: „Durch Vertrauen und Förderung bin ich in meine Arbeit hineingewachsen und ADEG ist zu meiner zweiten Familie geworden.“ Zusammenhalt ist dabei gefragt. Darum springt Maria Weinberger gerne für ihre Mitarbeiterinnen ein, wenn Not am Mann oder wohl eher an der Frau ist. „Ich gehe jeden Tag mit frischem Elan in den Markt, einfach weil ich richtig viel Freude an meinem Beruf habe. Ich könnte mir nichts anderes vorstellen“, betont die ADEG Kauffrau.

Eine besonders große Rolle spielt dabei der soziale Aspekt ihrer Arbeit: „Das Beste an meinem Beruf ist der Kundenkontakt. Dadurch wird meine Tätigkeit unglaublich abwechslungsreich“, erzählt die Kauffrau. Bis heute führt sie ihren Markt nicht nur erfolgreich, sondern voller Enthusiasmus. Frauen, die sich ebenfalls selbstständig machen wollen, rät sie: „Habt Mut! Man muss sich einfach trauen!“

## „Es ist ein Geben und Nehmen in der Dorfgemeinschaft“

Schon vor ihrer Karriere als ADEG Kauffrau war Maria Weinberger aktives Mitglied in den örtlichen Vereinen und tief mit der Gemeinde verbunden. Durch ihre Arbeit hat sie zur einheimischen Bevölkerung eine noch intensivere Bindung aufgebaut. Heute unterstützt die Kauffrau ihre Gemeinde ganz bewusst: Sie beliefert Schulen mit Lebensmitteln für den Kochunterricht, versorgt die örtliche Volksschule mit gesunder Jause und unterstützt Vereine finanziell durch Sponsoring-Aktionen. Ein wichtiger Beitrag für die Gemeinschaft, eine Selbstverständlichkeit für Maria Weinberger: „Das ist ein Geben und Nehmen. Die Vereinsmitglieder kaufen dann ja beispielsweise auch bei mir ein. So profitieren wir alle.“

Gerade die örtlichen Vereine sieht Maria Weinberger als wichtigen Bestandteil der Dorfgemeinschaft: „Vereine beleben das ganze Dorf. Da wird geredet, da lernt man sich kennen – das ist einfach das Schönste. Deshalb unterstütze ich unsere Organisationen gerne.“ Dieses gemeinschaftliche Miteinander ist der Oberösterreicherin besonders wichtig, weshalb sie das Leben am Land auch immer dem in der Stadt vorziehen würde. „Ich bin ein Landkind, weil ich das Miteinander und die Natur brauche.“ Aktives Vereinsmitglied ist die 54-Jährige heute nicht mehr, doch der Gemeinschaftssinn zieht sich bei Familie Weinberger durch die Generationen, sind doch ihr

Sohn und inzwischen auch ihr Enkel Mitglieder bei der Freiwilligen Feuerwehr.

## „Flexible Arbeitszeitmodelle für die besten Mitarbeiterinnen der Welt“

Das Team bei ADEG Weinberger ist der Motor des oberösterreichischen Marktes. Bemerkenswert ist, dass Maria Weinberger seit jeher ausschließlich Frauen beschäftigt. „Männliche Angestellte zu finden, das hat sich einfach nie ergeben“, so die Kauffrau. Als dreifache Mutter kennt sie die Bedürfnisse ihres weiblichen Teams genau: „Fast alle meine Mitarbeiterinnen sind Mamas und arbeiten in Teilzeit, da muss ich natürlich noch stärker auf sie eingehen. Ich weiß ja aus Erfahrung, wie das ist.“ Fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben auch Maria Weinberger vor große Herausforderungen gestellt. Unter anderem deshalb schlägt sie heute als Arbeitgeberin neue Wege ein. Sie bezieht ihre Mitarbeiterinnen bei der Zeiteinteilung mit ein und findet individuelle Lösungen für die verschiedenen Lebensumstände ihrer Angestellten. So bietet sie auch ihrer Tochter die Möglichkeit, Familie und Arbeit unter einen Hut zu bekommen. Morgens vor der Öffnung des Marktes bereitet Tochter Jana die Backwaren vor, um dann – nach einem schnellen Mutter-Tochter-Kaffee – rechtzeitig ihren Mann bei den Kindern abzulösen.

„Ich habe die besten Mitarbeiterinnen der Welt“, betont die Kauffrau. Und weiter: „Wir können uns aufeinander verlassen, helfen alle zusammen und bewältigen Aufgaben gemeinsam. So funktioniert weibliche Frauenpower bei uns im Dorf.“



Maria Weinberger ist selbstständige ADEG Kauffrau in Garsten.





# Die ländliche Lebenswelt der Frauen verbessern

Gastbeitrag von Peter Filzmaier

„Der ländliche Raum stirbt aus!“ Ganz so schlimm ist es nicht. Doch eine Tatsache bleibt unbestritten: Wenn vor allem jüngere Frauen vermehrt in die Städte abwandern, dann bleibt eine immer kleiner und älter werdende Gesellschaft zurück. Weniger Jungfamilien in den Dörfern führen zwangsläufig dazu, dass das Land unabhängig von der geografischen Lage zur weniger lebendigen Randzone wird. Freizeitleben und Wirtschaftsstandort leiden gleichermaßen.

**1.** Ländliche Räume verlieren laut Erwerbsstatistik jährlich 2.000 bis 3.000 beruflich gut ausgebildete Frauen allein an den Großraum Wien. Das entspricht in den nächsten zehn Jahren bis zu 30.000 Menschen. Rechnet man alle Bundesländer sowie größere Städte wie Linz, Graz, Innsbruck und so weiter hinzu, sind es noch viel mehr. Diese Abwanderung, besonders von jungen Frauen, wirkt sich auf das gesamte soziale und ökonomische Gefüge im ländlichen Raum nachteilig aus.

**2.** Traurig ist daran, dass zumindest Teile dieser weiblichen Abwanderung relativ leicht verhinderbar wären. Denn fast 100 Prozent – wie im ADEG Dorfleben-Report® nachzulesen – der Frauen halten den ländlichen Raum für sehr lebenswert. Warum sollten sie das nicht so sehen? Umwelt und Natur gelten als das beste Argument dafür, in ländlichen Gemeinden zu leben, und wer-

den am häufigsten als Zeichen einer hohen Lebensqualität genannt. Doch wenn rund 70 Prozent der Frauen zur Arbeitsstelle pendeln müssen, so ist es eine naheliegende Frage, ob nicht der Wechsel des Wohn- und Lebensortes eine Option wäre. Im Umkehrschluss finden weniger als ein Drittel eine passende Arbeitsstelle in ihrem ländlichen Lebensraum.

**3.** Die Frauen in den Dörfern möchten aber gar nicht dauerhaft weggehen, sondern fühlen sich ihrer unmittelbaren Heimat sehr eng verbunden. Doch ist das Angebot der Gemeinden hinsichtlich Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Berufschancen für Frauen oft noch zu gering. Gibt es hier Verbesserungen, so werden und sollen Frauen natürlich dennoch für ihre möglichst hochwertige Ausbildung vorübergehend den Wohnort wechseln – und zurückkommen! Mobilität darf keine Einbahnstraße des Auspendelns und Wegziehens werden.

**4.** Dabei geht es keineswegs allein um Maturantinnen und Akademikerinnen als formal höheren Bildungsgrad. Frauen leisten systemrelevante Versorgung im ländlichen Raum beispielsweise genauso in der Pflege. Zusätzlich müssen attraktive Lehrstellen mit Weiterbeschäftigungschancen als Berufsoption für Frauen geschaffen werden. Kein Geschlecht, egal ob männlich oder weiblich, will sich in der Hilfsarbeiterrolle sehen. Auf keinen

Fall darf demzufolge die Rolle der Frau in den Gemeinden auf ausschließlich helfende Dienste oder gar Hausfrau reduziert werden. So wichtig Kinderbetreuung und Co. sind, es ist sicher nicht alleinig das „Frausein“. Weit weniger als ein Viertel der im ADEG Dorfleben-Report® befragten Frauen zeigt sich zufrieden mit dem vorhandenen Angebot an Arbeitsplätzen. Die klare Mehrheit ist unzufrieden.

**5.** Das Bemühen muss sowohl dem Anbieten einer passenden Aus- und Weiterbildung als auch entsprechenden Jobchancen gelten. Beides sind für Frauen zentrale Gründe der Landflucht. Salopp gesagt: Wenn in Fachschulen Kochen, „Dirndl nähen“ und dergleichen gelernt wird, ist das nicht mehr zeitgemäß. Wer als Frau beispielsweise einen landwirtschaftlichen Betrieb (mit-) erhalten soll, braucht eine ökonomische Grundausbildung. Nicht zufällig ist nur jede fünfte Frau am Land mit den vorhandenen Bildungsangeboten zufrieden. Da bedarf es struktureller und inhaltlicher Reformen. Bildung darf zudem nicht mit dem Schulalter enden, sondern hat lebensbegleitend zu sein.

**6.** Oft unterschätzt wird das mangelnde Angebot an sozialen Treffpunkten sowie Sport- und Freizeitmöglichkeiten für Frauen im ländlichen Raum. Ja, Bildung und Jobs sind prioritär, doch warum sollen sich Frauen da weniger wünschen als Männer? Die klassische Freizeit in den Gemeinden bzw. Dörfern ist freilich oft unverändert männerdominiert – von den Sportvereinen bis zur Feuerwehr. Sowohl Sport und Freizeit als auch Vereine gelten aber für Frauen zu den Top-5-Angeboten, die das Dorf lebenswert machen. Fast drei Viertel wollen mehr Investitionen in soziale Treffpunkte. Was hinzukommt: Frauen sind bereit, sich stark in Ehrenämtern zu engagieren, wodurch für jede Gemeinde ein Mehrwert resultiert.

**7.** Als solche sozialen Treffpunkte werden sehr stark auch die Nahversorger und die ADEG Märkte gesehen. Somit lässt sich die Rolle der Kauffrauen, die einen solchen Nahversorgermarkt betreiben, mehr als nur symbolisch mit den grundsätzlichen Anliegen der Frauen im ländlichen Raum verbinden. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass die Bedeutung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Märkten als notwendige Infrastruktur anerkannt wird. Das darf sich jedoch nicht nur – obwohl deren Anerkennung sehr wichtig ist – auf Regalbetreuerinnen beschränken, sondern muss ebenfalls die Marktleitung beinhalten.

**8.** Nicht jede Dorfbewohnerin im ländlichen Raum kann ADEG Kauffrau werden. Doch ist für alle Berufe und privaten Lebenssituationen das Zeit-

fenster klein, in dem Frauen zum Verbleib oder zur Rückkehr in den Dörfern bewegt werden können. Die Weichenstellung erfolgt hier bei den unter 30-Jährigen. Je später Verbesserungen im Bildungsbereich, Maßnahmen zur Schaffung von adäquaten Arbeitsplätzen, ein Ausbau der sozialen Optionen usw. greifen, desto eher ist es zu spät. Im Alter von 30 bis 40 Jahren werden Lebensentscheidungen getroffen, die oft nur noch sehr bedingt umkehrbar sind. Wen der ländliche Raum und seine Gemeinden da als Frau verliert, die gewinnt er kaum noch zurück.

**9.** Symbolisch für die Notwendigkeit eines veränderten Frauenbildes im ländlichen Raum steht die Politik. Über 50 Prozent der Wahlberechtigten sind weiblich. Gleichzeitig gibt es weniger als 10 Prozent Bürgermeisterinnen und parallel dazu viel weniger Frauen als Gemeinderäte. Dieses Ungleichgewicht ist durch nichts – und zwar wirklich gar nichts – demokratiepolitisch zu argumentieren. Selbstverständlich ist es oft schwierig, Frauen für politische Funktionen zu motivieren. Doch das liegt oft an von Männern geschaffenen Rahmenbedingungen. Einerseits hilft es nicht, wenn ein altgedienter Bürgermeister erst knapp vor der Wahl nach weiblichem Nachwuchs sucht. Zweitens muss man(n) den Frauen die Dreifachbelastung Familie, Beruf und Politik erleichtern. Fangen wir gleich damit an. Ein Tipp für alle Männer dazu: Stellt euch vor, ihr würdet nur von sechs, sieben oder acht Prozent Männern als Bürgermeister vertreten. Wärt ihr da nicht auch dafür, dass das viel mehr wird?

**10.** Ach ja, und ein Kardinalfehler sollte bei der Verbesserung der Rolle der Frauen im ländlichen Raum nicht begangen werden: Dass eine Männerrunde bestimmt, was für die Frauen gut und richtig ist. Deshalb ist der ADEG Dorfleben-Report® als Studie von zentraler Bedeutung. Hier wurden Frauen befragt, wie sie das Leben in den Dörfern sehen und welche Verbesserungsmöglichkeiten es sowohl sozial als auch wirtschaftlich gibt – vom Beruf bis zur Freizeit, von der Ausbildung bis zum lebenslangen Lernen, vom Weg zum eigenen Glück bis zu jenem der Familie.

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz sowie zudem Koordinator des internationalen Wissenschaftsprojekts EConet zur Zukunft ländlicher Räume. Filzmaier war auch – gemeinsam mit dem Wirtschaftswissenschaftler Gottfried Haber – wissenschaftlicher Koordinator des „Masterplans Ländlicher Raum“ der österreichischen Bundesregierung. <https://econet.or.at>



**Impressum:**

**ADEG Österreich Handelsaktiengesellschaft**  
**IZ NÖ Süd, Straße 3, Objekt 16**  
**A-2355 Wr. Neudorf**

Vorstand: Brian Beck & Jürgen Öllinger  
Aufsichtsratsvorsitzender: Marcel Haraszti

Firmenbuchnummer: FN 119982w  
Firmenbuchgericht: Wiener Neustadt  
Aufsichtsbehörde: BH Mödling  
Kammer: Wirtschaftskammer Österreich-Sektion Handel  
UID-Nr.: ATU 15255505  
Telefon: +43 2236 600-0

Für den Inhalt verantwortlich: Natalie Ninführ

Redaktion, Grafik, Layout: P8 Marketing GmbH  
Schrannengasse 8 Top 3  
5020 Salzburg

Produktion: MEDIA DESIGN: RIZNER.AT GmbH

Copyright: Alle Texte, Daten und Bilder.  
Alle Rechte vorbehalten.

Coverbild: ADEG



